

Jahresheft 2022



DGGL

Deutsche Gesellschaft
für Gartenkunst und Landschaftskultur

Landesverband Hamburg / Schleswig-Holstein e.V.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Nature Based Solutions	
<i>Begriffsklärung</i>	4
<i>Kurz & knapp</i>	5
<i>Anästhetische Landschaften</i>	6
<i>BlueGreenStreets</i>	10
<i>Stadtgarten auf dem Bunkerdach</i>	14
<i>Grüne Fassaden</i>	19
<i>Mitmach-Garten</i>	26
<i>Natürlich Hamburg!</i>	30
<i>Naturnahe Umgestaltung der Kollau</i>	34
Merkenwertes	
<i>Das grüne Herz von Mitte Altona</i>	38
<i>Exkursion in die Neue Mitte Altona</i>	39
<i>Umgestaltung und Sanierung des Hauptfriedhofs Ohlsdorf</i>	40
<i>Besuch des GrafGarten Sprangrade</i>	42
<i>„Gärten sollen kein Geschwätz sein.“ (Buchbesprechung)</i>	44
<i>„Randnotizen“</i>	46
Neues aus Bund und Land	
<i>„... denn mein Garten ist mein Herz“ – aus der Bundesgeschäftsstelle</i>	51
<i>Nachrufe</i>	54
<i>Impressum / Sponsoren / Statistik</i>	55

Vorwort

**Liebe Mitglieder,
liebe Freundinnen und Freunde im DGGL
Landesverband Hamburg | Schleswig-
Holstein!**

Leider halten Sie erst jetzt das Jahresheft 2022 in den Händen, auch wenn die Vorbereitungen schon lange laufen, hat es aus verschiedenen Gründen länger gedauert.

Nachdem in diesem Jahr der Klimawandel wieder zu spüren war, vor allem Trockenheit und extreme Temperaturen, steht der Winter in den Startlöchern.

Im Jahr drei des Umgangs mit der Pandemie bleibt es kompliziert und gerade deshalb wenden wir den Blick auf Gärten, Parks und Stadtplanung, die zu sehen und zu fördern wir uns zusammengeschlossen haben.

Das Heft nimmt in diesem Jahr Bezug auf die thematische Ausrichtung des Jahrbuchs, das unser Bundesverband herausgibt.

Die thematische Grundlage unter dem Stichwort ‚nature-based-solutions‘ beschäftigt sich mit der Frage, welche Gebiete unserer Stadt- und Landnutzung wir auf andere, naturgemäßere Art denken können und bündelt sehr viele Planungsansätze der vergangenen Jahrzehnte.

Das Thema geht zurück auf das 2018 von der EU gestartete Projekt ‚Clever Cities‘, das in den Verwaltungen von acht europäischen und einer Stadt in Südamerika aufgenommen und durchdacht oder konkret erprobt wurde. ‚Regenerating Cities with nature‘ dient der Erforschung möglicher Ansätze vermehrter Begrünung in Kommunen mit dem sozialen Schwerpunkt von Beteiligung ihrer EinwohnerInnen.

Sie finden eine Übersicht zum Projekt im Netz unter <https://clevercities.eu/the-project/> – leider nur auf Englisch.

Das Thema ist also sehr frisch – die ausstehende Begutachtung zum Projektabschluss in diesem Jahr hat die Redaktion vor die Aufgabe gestellt, das Themenfeld selbstständig zu erweitern und eine eigene Auslegung vorzunehmen. Das ist ganz vorzüglich gelungen: die Erschließung weiterer Grünflächen in der Stadt durch Dach- und Fassadenbegrünung, weitere Bausteine zum Umgang mit den stärker werdenden Niederschlägen und Konzepte zur sozialen Erschließung unseres städtischen Grünraums werden vorgestellt.

Zusammen mit den Rückblicken auf einzelne Aktionen des vergangenen Jahres zeigt sich die Vollständigkeit unseres Themenkreises von Gartenkunst bis Landschaftskultur, der uns durch die neuen grünen Ansätze zu der Frage führt, unter welchen Bedingungen Dach-, Fassaden- und Straßengrün Gärten genannt werden könnte.

Ich freue mich auf Ihre Antwort! Sie erreichen mich jederzeit über meine Mailadresse: dggl@munder-erzepky.de

Meinen Dank an die Redaktion – bestehend aus Iris Carius, Dr. Joachim Schnitter und Kester Kirchwehm mit dem Lektorat von Elke Heilmann und Claudia Swermers – die in diesem Jahresheft sehr gekonnt viel Expertise über konkrete Ansätze versammelt hat!

Mein Dank geht an **alle** Aktiven im Landes- und Bundesverbandverband für ihr Engagement und Stärkung der Stimme der DGGL!

Damit Sie für das nächste Jahr vorbereitet sind, liegt unser Programm für 2023 diesem Jahresheft bei.

Mit herzlichem Gruß und in Vorfreude auf unsere Treffen im Jahr 2023!

Katharina Marie Erzepky
Vorsitzende

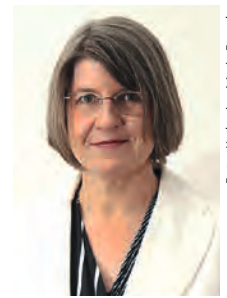
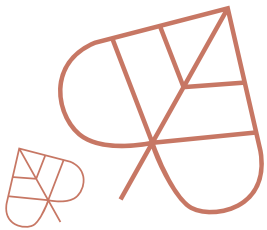


Foto: Katharina Marie Erzepky

Katharina Marie Erzepky: *Landschaft, Natur und Garten haben mich schon früh und intensiv geprägt. Als hessische Landschaftsgärtnerin habe ich im bayerischen Weihenstephan studiert und mich 1991 als Diplom-Ingenieurin der Landschaftspflege in Hamburg niedergelassen. Seit 1995 freischaffend tätig, hat sich aus anfänglicher freier Mitarbeit das Büro Munder und Erzepky entwickelt, das gerade 20-jähriges Jubiläum feiern konnte. Im beruflichen Kern Objektplanerin, bin ich neugierig auf alles, was Garten- und Landschaftskultur zu einem sinnvollen Leben beitragen – vom Kleingarten bis zur Landschaftsachse und vom historischen Garten bis zur Brache.*

Begriffsklärung

Nature Based Solutions



Iris Dagmar Carius,
Jahrgang 1960, FHH
Architektur in Ham-
burg, Vertiefungs-
richtung Städtebau,
seit 1993 für das
Amt für Landespla-
nung in Hamburg
in verschiedenen
Behördenkonstella-
tionen tätig. Zurzeit
im Referat für Bau-
kultur und Städte-
bau, hauptsächlich
für städtebauliche
Entwicklungsthemen,
zuständig.

Das bundesweite Thema der DGGL „Von der Natur lernen“ für das Jahr 2022 ist – vor allem in Stadtstaaten wie Hamburg – eine Herausforderung, da „nature based solutions“ im Unterschied zu Flächenstaaten oft mit grünen Flächenkonkurrenzen untereinander und Konkurrenzen zum Naturbestand einhergehen.

In meiner Tätigkeit als Stadtplanerin der Stadt Hamburg habe ich diese Konkurrenz schon erlebt, beispielsweise wenn eine Regenwasseraufbereitungsanlage für straßenbezogenes Schmutzwasser durch eine natürliche und darum auch faszinierende Filterleistung durch Pflanzen entsteht. Dennoch können im Umfeld solcher Anlagen kaum Laubbäume stehen, da der Laubabwurf im Herbst die Wasserfläche bedecken und dadurch die Filterleistung stören würde. Bei der schon angesprochenen Flächenkonkurrenz fallen dann grüne Bestandflächen und deren alter und wertvoller Baumbestand durch Abholzung dem Ziel der natürlichen Regenwasseraufbereitung zum Opfer. Diese Bäume erzeugen neben dem Klimaschutzaspekt auch in der Straßenskulisse eine wichtige stadt-raumbildende Prägung. Die Bilanz fällt also mindestens gemischt aus.

Was aber ist das Ziel naturbasierter Lösungen?

Die europäische Kommission definiert „nature based solutions“ als Lösungen für den **gesellschaftlichen Wandel**, die „von der Natur inspiriert und unterstützt werden, die kosteneffizient sind, gleichzeitig ökologische, soziale und wirtschaftliche Vorteile bieten und zum Ausbau von Resilienz beitragen. Solche Lösungen bringen durch lokal angepasste, ressourceneffiziente und systemische Eingriffe mehr Natur und natürliche Merkmale und Prozesse in Städte, Landschaften und Meeresgebiet. Naturbasierte Lösungen müssen daher der biologischen Vielfalt zugutekommen und die Bereitstellung einer Reihe von Ökosystemleistungen unterstützen.“

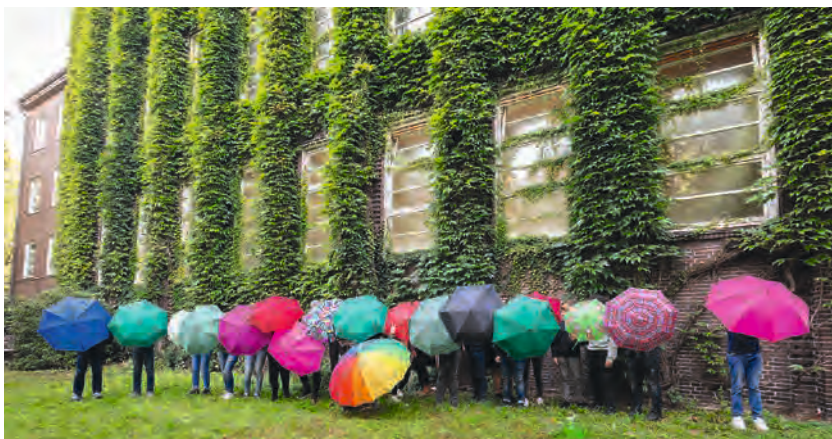
Aber müssen „nature based solutions“ immer auch einen gesellschaftlichen Wandel initiieren, wenn dieser auch nur bedeuten würde, weniger „Umweltsünden“ zu begehen? Ist es bewundernswert oder eine weitere Missachtung der Natur, wenn Algen, Bakterien, Pflanzen unsere Umweltsünden aufräumen? Geht doch, also weiter so, die Natur wird es schon richten – könnte auch eine gesellschaftliche Reaktion sein!

Klar ist andererseits, dass die immer noch wachsenden Umweltprobleme sich nicht ohne ein Lernen von der Natur werden lösen lassen. Und hierfür gibt es zahlreiche spannende Beispiele in Hamburg und Schleswig-Holstein, die die Komplexität von „nature based solutions“ zeigen. Wir sind froh, wieder Autorinnen und Autoren gewonnen zu haben, die ihre Projekterfahrungen und Überlegungen aus verschiedenen Disziplinen und unterschiedlichsten Blickwinkeln darstellen. Hoffen wir, dass uns das Lernen von der Natur und voneinander gelingt.

Iris Carius



Foto: BUKEA/IsadoraTast



Gebäudebegrünung als Projekt in der Klimaschule Ida Ehre 2019

Foto: BUKEA / Christoph Siebert



Naturerlebnis Wandsebach

Der Erhalt der Biodiversität, der Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel werden unseren Umgang mit unseren Siedlungsräumen und Landschaften in den kommenden Jahren tiefgreifend verändern. Es wird darauf ankommen, diesen drei Herausforderungen synergetisch zu begegnen. Naturbasierte Lösungen können dabei eine Schlüsselrolle spielen.

Bei jeder zukünftigen Planung sind drei Fragen zu beantworten:

1. *Wie kann der Planungsraum unter Wahrung des primären Zwecks als Lebensraum für Pflanzen und Tiere optimiert werden?*
2. *Kann die Gewinnung von erneuerbaren Energien integriert werden?*
3. *Wie können der Wasserhaushalt und das Mikroklima im Planungsraum optimiert werden?*

Die Begrünung von Dächern und Fassaden kann bei vielen Gebäudeplanungen ein Teil der Antwort sein, da sie für die Biodiversität, den Wasserhaushalt und das Mikroklima günstige Wirkungen entfaltet und mit Photovoltaikanlagen kombiniert werden kann.

Seit 2014 wird die Dachbegrünung in Hamburg als Teil der wassersensiblen und hitzeangepassten Stadt- und Freiraumentwicklung mit der Gründachstrategie gefördert, um ungenutzte Freiraumpotentiale zu aktivieren und einen Beitrag zu Klimaschutz und -anpassung zu leisten. Inzwischen, sie-

ben Jahre später, ist sie ein Instrument, das sich bewährt hat und mit Unterstützung aus dem Modellvorhaben Green Urban Labs um Grüne Fassaden erweitert werden konnte. Bei den regierenden Parteien des Hamburger Senats gibt es einen breiten politischen Konsens und im Koalitionsvertrag (2020) sowie im Hamburger Klimaplan (12/2019) wurde das Ziel aufgenommen, möglichst viele öffentliche wie private Gebäude in der Stadt zu begrünen. Hamburg spielt mittlerweile eine Vorreiterrolle bei Gründächern, wie Anfragen aus anderen Metropolen zeigen.

Mit zwei vom Bundesumweltministerium geförderten Naturschutzgroßprojekten wird in Hamburg in den nächsten Jahren ein wesentlicher Beitrag zur Förderung der Biodiversität, der Naherholung und des Wasserhaushalts in Naturschutzgebieten und Parks (Natürlich Hamburg!) und an Gewässern (Urbane Gewässerkorridore Hamburg, Projekt der Stiftung Lebensraum Elbe) geleistet. Dabei wird auch nach Wegen gesucht, das anfallende Landschaftspflegematerial bei der Erzeugung erneuerbarer Energie einzusetzen.

In meiner täglichen Arbeit gewinne ich den Eindruck, dass sich alte Konfliktlinien auflösen, die Bereitschaft zu interdisziplinärer Zusammenarbeit zunimmt und naturbasierte Lösungen immer mehr Unterstützung finden. Das macht Mut für die Zukunft.

Bernd-Ulrich Netz



Bernd-Ulrich Netz,
Behörde für Umwelt,
Klima, Energie und
Agrarwirtschaft

Anästhetische Landschaften



Foto: Udo Weiglacher

Die Donauinsel in Wien ist 21 Kilometer lang und bis zu 120 Meter breit. Ursprünglich war eine technische Infrastruktur zum Schutz vor Hochwasser geplant. Der landschaftsbasierte Ansatz der Planer in den 1970er Jahren machte den Damm zu einer der wertvollsten Grünflächen im Wiener Freiraumsystem.

Anästhetische Landschaften – Konsequenzen zweckbestimmter Naturauffassung

Im Anthropozän, im Zeitalter des Menschen steht die Welt vor enormen Herausforderungen, in wirtschaftlicher, sozialer und ökologischer Hinsicht. Alle umweltplanerischen und -gestalterischen Professionen befassen sich daher in besonderem Maße mit dem Erhalt intakter Lebensumwelten und dem Schutz von Landschaft als natürlichem Träger allen Lebens. Den ästhetischen, also sinnlich wahrnehmbaren Qualitäten von Landschaft wird aktuell jedoch relativ wenig Beachtung geschenkt. Stattdessen konzentriert man sich in politischen und planerischen Kreisen offensichtlich auf eine Verbesserung der funktionalen Effizienz von Natur und Landschaft. Das signalisieren normativ geprägte Begriffe wie „Ökosystemdienstleistungen“ (ÖSD), „Nature-based Solutions“ (NBS) oder „Grüne Infrastruktur“ (GI). Die Europäische Kommission erklärte 2013, dass die Natur als Infrastruktur ein praktisches und kosteneffizientes Instrument sei, um Investitionen zu mobilisieren und Dienstleistungen zu geringen Kosten bereitzustellen:

„Grüne Infrastruktur hat sich als natürliches Instrument zur Erwirtschaftung ökologischer, wirtschaftlicher und sozialer Nutzen bewährt. Sie hilft uns, den potenziellen Nutzen der Natur für die menschliche Gesellschaft zu erkennen, und Investitionen zu mobilisieren, um dieses Potenzial zu erhalten und aufzuwerten. Sie hilft auch, den Bau teurer Infrastruktur zu vermeiden, wenn die Natur nicht nur kostengünstigere, sondern auch beständigere Lösungen anbietet [...]. Grüne Infrastruktur (GI): ein strategisch geplantes Netzwerk natürlicher und naturnaher Flächen mit unterschiedlichen Umweltmerkmalen, das mit Blick auf die Bereitstellung eines breiten Spektrums an Ökosystemdienstleistungen angelegt ist und bewirtschaftet wird.“¹

Offensichtlich sucht unsere Gesellschaft immer noch nach einem (hoch)technologischen Ausweg aus einer technologisch verursachten Krise, die sich seit Beginn der Industriellen Revolution kontinuierlich verschärft und schreckt dabei selbst vor enormen Eingriffen in das komplexe Klimasystem der Erde nicht mehr zurück². Dieses „Geoengineering“, Umwelttechnik auf planetarischem Maßstab, wird bevorzugt mit dem Etikett „nature-based“ versehen, weil man auch hier die Öko-

Nature Based Solutions

Anästhetische Landschaften

systemdienstleistungen der Natur nutzen, kontrollieren und fördern möchte. Angesichts des verstärkten funktionalistischen Verständnisses von Natur als kosteneffizientes Instrument und Landschaft als naturbasiertes Dienstleistungssystem erscheint der Rückschritt der Landschaftsarchitektur zur zweckrational ausgerichteten Grünplanung der sechziger Jahre beängstigend klein. Der Gartenkunst droht damit unweigerlich ein gravierender Bedeutungsverlust - doch diese Entwicklung ist nicht neu. Ende des 19. Jahrhunderts, infolge der wirtschaftlichen und sozialen Krise der Gesellschaft nach einer Phase der Hochindustrialisierung und des aufkommenden Nationalismus in Europa, geriet die Gartenkunst schon einmal in Verruf.

„Die sogenannte ‚Gartenkunst‘ ist nichts anderes als eine launische zwar, sonst aber natürliche Schwester der ‚Bau- und Raumkunst‘, besser, des kultivierten Bauwesens. Ich zähle sie also der angewandten Kunst zu. Als solche aber teilt sie die Berufung alles angewandten: von Zweck, Situation oder Material wechselnd abhängig zu sein. [...] Warum ich von ihr überhaupt spreche, wenn ich sie doch eigentlich negiere? Weil ich will, dass man uns Gartenschaffenden endlich vom Halse bleiben soll mit Reden über Dinge, die nicht gut anders als zu erarbeiten sind.“³

Der Gartenarchitekt Leberecht Migge war zu Beginn des 20. Jahrhunderts fest davon überzeugt, dass die Zukunft der Industriegesellschaft und insbesondere der Arbeiterklasse nur durch die Schaffung einer neuen Art von Gartenkultur gesichert werden könne. In seiner Arbeit verweigerte sich der „Spartakus in Grün“ vehement jeder Annäherung an die Kunst und erklärte „als erster Vertreter des Berufs den Tod der Gartenkunst. Ohne ästhetische Rücksichten [...] habe sich die Funktion im Garten auszudrücken“⁴. Für Migge konnte der Garten der Zukunft nur ein Nutzgarten sein, der seiner Meinung nach nicht schön sein musste.

Migges „angeborene Neigung zu extremen Auffassungen und umwälzerischen Bestrebungen, dazu Veranlagung für rücksichts-

lose Kampfesart“⁵ führten 1933 zu einem Berufsverbot durch das nationalsozialistische Regime. Seine Ideen gerieten danach für mehrere Jahrzehnte in Vergessenheit, aber unter den Anhängern des Urban Gardening gilt er heute wieder als „eine Art Spiritus Rector des Gärtners in der Stadt“⁶. Zahlreiche urbane Gartenaktivisten bewundern den „Spartakus in Grün“ nicht nur für seine konsequent funktionalistische Herangehensweise an das Gärtnern, sondern bezeichnen sich bewusst als



Foto: Udo Weillacher

autonome Amateure und wehren sich vehement gegen die Bestrebungen professioneller Landschaftsarchitekt*innen, den innerstädtischen Freiraum auch ästhetisch aufzuwerten. Angesichts kritischer städtischer Umweltbedingungen betrachten die Urban Gardener den fachlichen Diskurs über die ästhetischen Aspekte von Landschaft als unnützlich. Sie sind überzeugt, dass es in der Landschaftsarchitektur heute zu oft nur um „l'art pour l'art“, also um kunstbasierte und nicht um naturbasierte, produktive Lösungen geht. Leberecht Migge, der seine tiefe Skepsis gegenüber der schönen Gartenkunst scharfzüngig zum Ausdruck brachte, spricht ihnen aus dem Seele.

Laut Umberto Eco „sind alle Kulturphänomene Zeichensysteme, d. h. dass Kultur im wesentlichen Kommunikation ist.“⁷. Landschaftsarchitektur als kulturelles Phänomen erfüllt nicht nur Funktionen, sondern dient auch als Kommunikationsmittel. Gestalte-

Eine „Roof Water Farm“ in Berlin-Kreuzberg. Wenn der natur-basierte Ansatz für offene Grünflächen in der Stadt zu sehr auf die technischen Aspekte fokussiert ist, bleibt das volle Potenzial der Natur in der Stadt ungenutzt und die Stadtbewohner*innen werden diese Bereiche vernachlässigen.

Anästhetische Landschaften

Udo Weilacher (*1963) ist Landschaftsarchitekt mit Ausbildung im Garten- und Landschaftsbau, bevor er 1986 Landespflege an der TU München studierte. Von 1989 bis 1990 war er an der California State Polytechnic University Pomona/Los Angeles und schloss sein Studium an der TU München 1993 ab. Danach lehrte er als wissenschaftlicher Angestellter und Lehrbeauftragter an der Universität Karlsruhe und an der ETH Zürich, wo er 2001 seine Dissertation mit Auszeichnung fertigstellte. 2002 wurde er als Professor für Landschaftsarchitektur an die Universität Hannover berufen und leitete dort von 2006 bis 2008 als Dekan die Fakultät für Architektur und Landschaft. Seit April 2009 ist Udo Weilacher Professor für Landschaftsarchitektur und Transformation an der TU München.

te Landschaft ist eine nonverbale Sprache, ein sinnlich wahrnehmbares, also ästhetisches Zeichensystem. Selbstverständlich ist es wichtig zu verstehen, mit wem und wofür Landschaftsarchitekt*innen mit ihren Projekten kommunizieren, und es muss klar sein, nach welchen Regeln diese Kommunikation zu einem bestimmten Zeitpunkt unter gegebenen gesellschaftlichen Bedingungen stattfindet. Das sind zentrale Voraussetzungen für gelungene Landschaftsarchitektur, die das Nützliche mit dem Sinnvollen und Schönen verbindet. Wenn Landschaftsarchitekten heute die Öffentlichkeit davon überzeugen wollen, dass ihre Arbeit nicht nur „l'art pour l'art“ ist, sollten sie sicherstellen, dass sie mit den Menschen verständlich, also auch ästhetisch versiert über relevante Themen kommunizieren, die ihr tägliches Leben betreffen.

Landschaftsarchitektur ist immer naturbasiert und darf keine „oberflächlichen“ ästhetischen Formen schaffen, die lediglich bequem zu konsumieren sind. Stattdessen gilt unsere Suche jenen Landschaftsformen, die im Verständnis unserer heutigen Gesellschaft verwurzelt sind und auf ökologische Herausforderungen angemessen reagieren. 1991 nannte der Professor für Landschaftsarchitektur an der California State Polytechnic University in Pomona, John Tillmann Lyle, solche Formen „tiefe Formen“ und erklärte:

“Deep form is shaped by the interactions of inner ecological process and human vision, which can make the underlying order visible and meaningful in human terms: Such deep form stands in contrast to shallow form, which has only the surface perceptual order and lacks the solidity of coherent process beneath the surface. In deep form is a meeting of appearance and reality, mind and nature, art and science. [...] We live in a time when our conceptions of nature and the human role within it are evolving; for the moment they seem blurred and contradictory. Much contemporary landscape reflects this confusion. A major task for a landscape architectural avant-garde is to explore possibilities for restoring cohesive relationships between people and nature and to give form to relationship.”⁸

Fast drei Jahrzehnte nach John T. Lyle's weitsichtiger Feststellung ringt die Zivilisation immer noch mit der Wiederherstellung einer intakten Beziehung zwischen Mensch und Natur. Leider wird in vielen umweltplanerischen Berufen aber immer noch nicht berücksichtigt, dass der Mensch kein rationaler Faktor ist, der in wissenschaftliche Mensch-Umwelt-Gleichungen vollständig berechenbar einkalkuliert werden kann. Der Mensch als lebendiges Wesen wird in hohem Maße von Wünschen, Emotionen und persönlichen Erfahrungen getrieben. Kunst, verstanden als integraler, kommunikativer Bestandteil zeitgenössischer Garten- und Landschaftsgestaltung, ist ein Medium zur Erschließung des reichen Repertoires an emotionalen Beziehungen zwischen Mensch und Natur. Den künstlerischen Gestaltungsansatz zu ignorieren birgt die Gefahr, unästhetische oder sogar „anästhetische Landschaften“ zu schaffen. Anästhesie, aus dem Griechischen „ohne Empfindung“, ein Zustand der Bewusstseins- oder Empfindungslosigkeit, muss zu einem Verlust der Umweltwahrnehmung und zum Verkümmern des ökologischen Bewusstseins führen. Diese besondere Art der umweltbezogenen Anästhesie, die Empfindungslosigkeit und der Wahrnehmungsverlust sind fundamentale Ursachen für die globale Umweltkrise. Diese unbequeme Wahrheit wurde bereits vor 50 Jahren im Buch „Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit“⁹ umfassend erörtert.

Als wichtiges Manifest gegen eine „anästhetische“ Umweltgestaltung veröffentlichte John Dewey 1934 „Art as Experience“¹⁰. Dieses Buch ist das wichtigste Werk des renommierten amerikanischen Philosophen über Ästhetik und gilt international als eine der tiefgehendsten Analysen der Auswirkungen aller Künste wie Architektur, Bildhauerei, Malerei, Musik und Literatur auf die Umweltwahrnehmung und das soziale Leben des Menschen. Für Dewey ist jede menschliche Erfahrung ästhetisch, und daher ist Kunst ein integraler Bestandteil allen menschlichen Verhaltens und ein mächtiges Werkzeug zur Schaffung und Vermittlung von Wissen. *“Art is a mode*

Nature Based Solutions Anästhetische Landschaften

of prediction not found in charts and statistics, and it insinuates possibilities of human relations not to be found in rule and precept, admonition and administration.“¹¹

In Bezug auf die Architektur erklärt Dewey: *“Why is the architecture of our large cities so unworthy of a fine civilization? It is not from lack of materials nor from lack of technical capacity. And yet it is not merely slums but the apartments of the well-to-do that are esthetically repellent, because they are so destitute of imagination. Their character is determined by an economic system in which land is used – and kept out of use – for the sake of gain, because of profit derived from rental and sale. Until land is freed from this economic burden, beautiful buildings may occasionally be erected, but there is little hope for the rise of general architectural construction worthy of a noble civilization. The restriction placed on building affects indirectly a large number of allied arts, while the social forces that affect the buildings in which we subsist and wherein we do our work operate upon all the arts.“¹²*

Das von John Dewey 1934 beschriebene städtische Umfeld hat sich in den letzten 88 Jahren natürlich weiterentwickelt, aber der Kontrast zwischen den wohlhabenden und armen städtischen Wohnvierteln hat sich weltweit enorm verschärft. Der Boden ist mehr denn je schweren ökologischen Belastungen ausgesetzt und wir haben inzwischen „Peak Soil“ erreicht, also den Punkt, an dem wir aufgrund von kommerziell betriebenen Landraub und Landverbrauch nicht mehr genug fruchtbaren Boden haben, um die Population der Erde nachhaltig zu ernähren. Landschaftsarchitektur kann sicherlich als eine der von John Dewey oben erwähnten „alliierten Künste“ betrachtet werden, die von „einem Wirtschaftssystem beeinflusst wird, in dem Land genutzt wird – und nicht genutzt wird – um des Gewinns willen“. Daher ist eine rein funktionalistische Herangehensweise an die Landschaft, die sich nur auf die Nützlichkeit und technologisch-wirtschaftliche Bedeutung von Natur konzentriert, ohne deren ästhetischen Wert ernsthaft zu berücksichtigen, äußerst gefährlich.

Foto: Udo Weilacher



Wenn Ästhetik aus Garten und Landschaft verbannt wird, sind weder Mensch noch Natur sicher. Kunst in der Landschaft wird darüber hinaus als geniales Werkzeug zur Schaffung und Vermittlung von Wissen über die traditionellen Grenzen der klassischen Wissenschaft hinaus dringend benötigt. John Dewey's Überzeugung gilt also auch heute noch ohne Einschränkung: „Solange die Kunst der Schönheitssalon der Zivilisation ist, sind weder Kunst noch Zivilisation sicher.“¹³

Der Entwurf von vetsch-partner Landschaftsarchitekten für das Sulzerareal in Winterthur von 2014 verdeutlicht, dass die Farbe der Natur in der Stadt nicht nur grün, sondern auch grau oder in diesem Fall sogar braun ist. Zukunftsorientierte Landschaftsarchitekt*innen vermeiden es, klischeehafte Bilder von Natur zu verbreiten.

Udo Weilacher



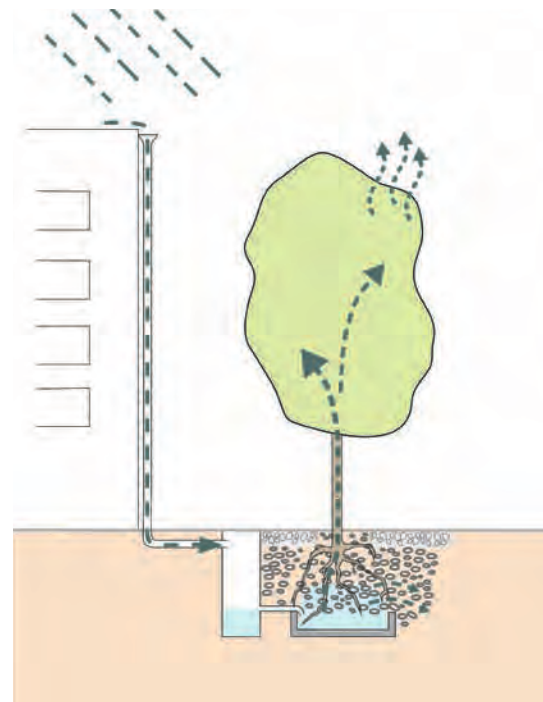
- 1 Europäische Kommission, Grüne Infrastruktur (GI) – Aufwertung des europäischen Naturkapitals, COM(2013) 249 final, Brüssel 2013, S. 2/3
- 2 Vgl. z.B.: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/nachhaltigkeit-strategien-internationales/umweltrecht/umweltvoelkerrecht/geoengineering-governance#was-ist-geoengineering> (Stand: 8.3.2022)
- 3 Leberecht Migge, Die Gartenkunst des 20. Jahrhunderts. Jena 1913; S.142 u. 151
- 4 Clemens Alexander Wimmer, Geschichte der Gartentheorie. Darmstadt 1989; S. 368
- 5 Zit. Aus: Gert Gröning, Joachim Wolschke-Bulmahn, Grüne Biographien, Hannover, 1997, p. 264.
- 6 Christa Müller (Hrsg.), Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt. München 2011; S. 15
- 7 Umberto Eco, Einführung in die Semiotik, München, 1988; S.295
- 8 John Tillmann Lyle, Can Floating Seeds Make Deep Forms? in: Landscape Journal, Spring 1991, Vol. 10(1), pp. 39-44
- 9 Donella H. Meadows, Dennis L. Meadows, Jørgen Randers, William W Behrens III, The Limits to Growth. A Report for the Club of Rome's Project on the Predicament of Mankind, New York, 1972
- 10 John Dewey, Art as Experience, New York, 1934
- 11 ebenda, S. 349
- 12 ebenda, S. 346
- 13 ebenda

Nature Based Solutions BlueGreenStreets



Baumrigole in der Hölertwiete (Hamburg-Harburg)

Foto: Dickhaut 2020; Schnitt/Zeichnung: BGS, bgmr 2022



Strategien, Maßnahmen und Potentiale für eine Anpassung der Straßenräume an den Klimawandel

Dieser Beitrag stellt die **gemeinsame** Einschätzung und **gemeinsame** Texte der Autor:innen dar, die in einzelnen Kapiteln der Toolbox dokumentiert sind. Siehe weitere Autor:innennamen im Impressum der BGS-Toolbox.

Die Fragestellung „BlueGreenStreets – Strategien, Maßnahmen und Potentiale für eine Anpassung der Straßenräume an den Klimawandel“ wurde gemeinsam von Forschenden und Planenden aus den Disziplinen der Landschaftsarchitektur, Stadt- und Verkehrsplanung, der Wasserwirtschaft, Klimatologie und Ökonomie in dem BMBF-geförderten Projekt BlueGreenStreets (BGS) bearbeitet. Methodisch basiert es auf Untersuchungen, Messungen, Modellierungen und Planungsentwürfen in unterschiedlichen Modulen des Forschungsprojekts in den Jahren 2018–2022 und besonders auch auf der Anwendung in verschiedenen Pilotprojekten. Es wurde erprobt, wie Straßenräume mit blau-grünen Elementen zu „Multitalenten“ der Stadtentwicklung werden können.

Das Ergebnis ist in einem „BGS-Toolbox-Praxisleitfaden für die blau-grüne Straßenraumgestaltung“ zusammengestellt und wurde im März 2022 veröffentlicht.

BlueGreenStreets

Die Entwicklung von BlueGreenStreets erfordert neues Denken und neue Kooperationen, neue Planungsmethoden und neuartige blau-grüne Elemente. Nicht alles ist bereits seit Jahren erprobt und bewährt. Die Erfahrungen aus dem Forschungsprojekt zeigen, dass neues Handeln möglich ist. Kommunen machen sich auf den Weg und wagen Experimente. Die Regelwerke der Vergangenheit werden aufgrund der neuen Herausforderungen auf den Prüfstand gestellt und erfordern einen Innovationsschub. Diese neuen Erfahrungen und Anforderungen werden weiter verarbeitet und evaluiert – die Positiven müssen aus dem pilothaften in ein regelhaftes und systematisches Handeln überführt werden.

Welche BlauGrünen Strategien und Elemente gibt es?

Blau-grüne Straßen können ganz unterschiedlich aussehen. Die Toolbox BlueGreenStreets enthält **BGS-Elemente für deren Planung**, die multifunktional wirken und dadurch einen wichtigen Beitrag zur Klimafolgenanpassung

und Verbesserung der Aufenthaltsqualität leisten. Damit Planer:innen auf den ersten Blick erkennen, wo die besondere Stärke eines Elements liegt, wurden die Elemente in die folgenden sechs Gruppen eingeteilt:

- > Vitale Baumstandorte,
- > Elemente der Verdunstung,
- > Elemente der Versickerung,
- > Elemente der Starkregenvorsorge,
- > Elemente der Wasserreinigung und
- > Elemente der Wassernutzung.

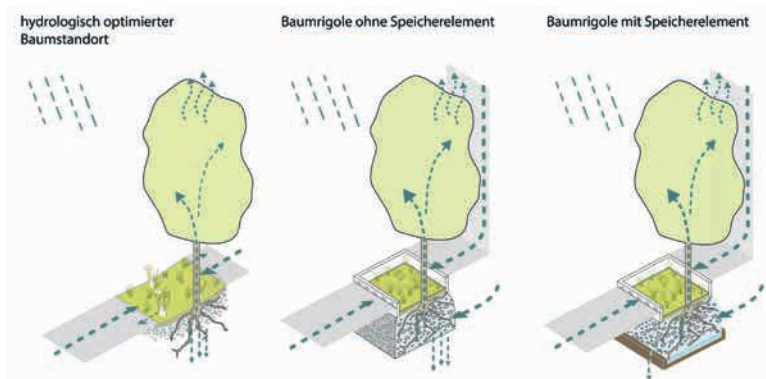
Einige dieser Elemente und Systeme sind bereits aus der Straßenplanung oder der dezentralen Niederschlagswasserbewirtschaftung bekannt. Andere, wie beispielsweise die Fassadenbegrünung oder die Rückhaltung im Freiraum, erweitern das Bekannte – zum Teil auch über den eigentlichen Straßenraum hinaus.

Insbesondere in überflutungsgefährdeten oder in durch Hitze belasteten Gebieten werden blaugrüne Elemente zukünftig eine wichtige Rolle bei einer klimaoptimierten Straßenplanung für lebenswerte Quartiere spielen. Auch dort, wo Gewässer und Kanalisation entlastet und Bepflanzungen besser mit Wasser versorgt werden müssen, kommen blau-grüne Elemente verstärkt zum Einsatz.

BlueGreenStreets verfolgt in Bezug auf die Niederschlagswasserbewirtschaftung im urbanen Straßensystem ein **Kaskaden-Prinzip (BGS-Kaskade)**.

Wesentliches Bewirtschaftungsziel ist die Annäherung an den natürlichen Wasserhaushalt mit einem hohen Anteil an Verdunstung, einem mittleren Anteil an Versickerung und einem geringen Anteil an oberflächlichem Abfluss. Um eine optimale Verdunstungsleistung der Vegetation zu gewährleisten, gilt es, die Straßenbegrünung möglichst ausreichend mit Wasser zu versorgen.

Hierzu wird stets die Nutzung des Niederschlagswassers für die Vegetation innerhalb der BGS-Kaskade angestrebt. Entsprechend des Schwammstadt-Prinzips bleibt das Was-

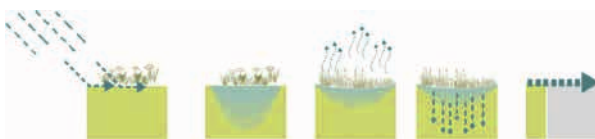


BGS-Elemente für Vitale Baumstandorte (BGS, bgmr 2022)

ser in der Stadt. Es wäre nicht im Sinne einer vorausschauenden und ressourcenschonenden Stadtentwicklung, wenn Niederschlagswasser, welches wir in der Stadt für die Bewässerung der Bäume und für die Kühlung durch Verdunstung dringend benötigen, weiterhin über die Kanalisation abgeleitet wird.

Neue Stadtgebiete müssen daher weitgehend abflusslos entwickelt und bestehende möglichst abflussarm umgebaut werden. Eine Ableitung bzw. ein Notüberlauf in den Kanal wird nur dann vorgesehen, wenn die Nutzung und Rückhaltung des Niederschlagswassers im Straßenraum selbst nicht vollständig erfolgen kann, z. B. aufgrund fehlender Retentionsmöglichkeiten, ungeeigneter lokaler Versickerungsbedingungen oder zur Gefahrenabwehr im Fall extremer Starkregeneignisse.

Dieses Prinzip der Schwammstadt ist grundlegend für eine effektive Hitzevorsorge und bioklimatische Entlastung der dichter werdenden Städte im Klimawandel. Gleichzeitig dient es dem Schutz und der Stabilisierung des urbanen Gewässersystems und des Naturhaushalts sowie der Erhöhung der Biodiversität. Die dezentrale Versickerung über Vegetationsflächen trägt außerdem dazu bei, das Niederschlagswasser zu reinigen und anschließend dem lokalen Wasserhaushalt zuzuführen.



BGS-Kaskade: Rückhalt, Nutzung, Verdunstung, Versickerung, Ableitung (BGS, bgmr 2022)

Nature Based Solutions

BlueGreenStreets

Auch für die Flächen des Straßenumfeldes, die als Notretentionsraum dienen, soll das BGS-Kaskadenprinzip zur Anwendung kommen.

Um im Straßenprofil mehr Raum für blau-grüne Elemente zu schaffen, muss die entsprechende Planung von Anfang an in die Straßenplanung integriert werden. Hierfür bedarf es eines klaren Konzeptes, das den Raumananspruch umschreibt. Das Ziel, den blau-grünen Flächenanteil im Straßenraum signifikant zu erhöhen, kann in der Regel nicht allein durch eine Umnutzung von Restflächen erreicht werden. Als neues Straßenraumelement wird daher der BlueGreenStreets-Korridor – kurz BGS-Korridor – eingeführt. Das Konzept des BGS-Korridors bündelt die Anforderungen einer wassersensiblen, hitzeangepassten und einladenden Straßenraumgestaltung räumlich in einem straßenbegleitenden blau-grün gestalteten Streifen. Damit wird formuliert, dass für die Klimaanpassung und zur Steigerung der Aufenthaltsqualität im Straßenraum Fläche benötigt wird. Der BGS Korridor bietet einen räumlichen Ordnungsrahmen für die Integration von BGS-Elementen. Die Anordnung der Elemente ist aber nicht auf diesen beschränkt, da der gesamte Straßenraum betrachtet wird.

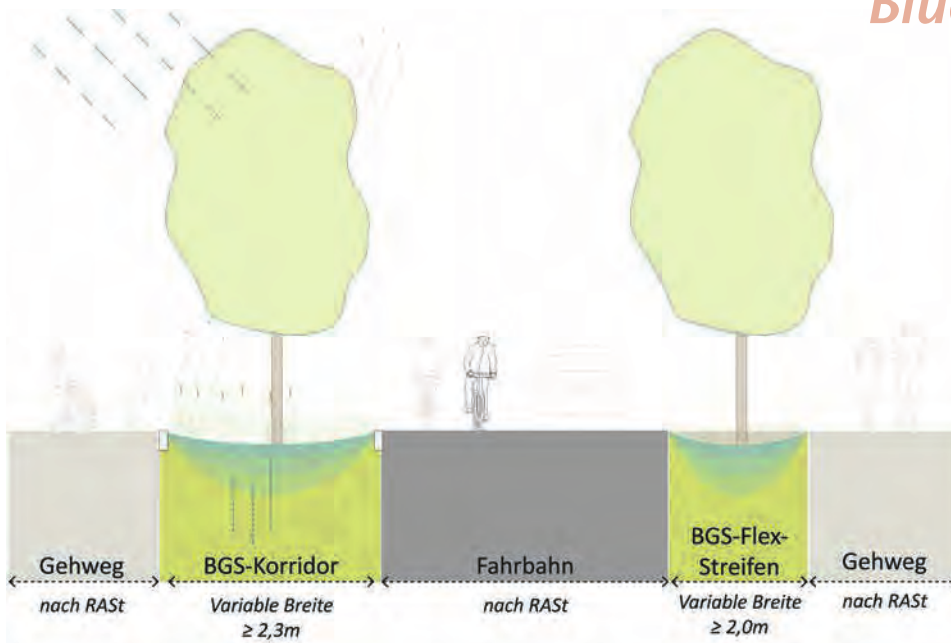
Welche Hemmnisse gibt es?

Die BGS-Toolbox beschreibt viele in der Praxis relevante Umsetzungshindernisse und Lösungsansätze, diese zu überwinden. Zu nennen sind hier z. B. die Aspekte Barrierefreiheit, unterirdische Leitungen sowie Betrieb und Unterhaltung.

In der BGS-Toolbox wird dargestellt, welche Aspekte hinsichtlich der **Barrierefreiheit** zu berücksichtigen sind und wo Synergien zwischen dem Einsatz blau-grüner Elemente und der Barrierefreiheit bestehen. Hierbei werden für jedes Element Synergien zur Barrierefreiheit benannt und verschiedene Detailbeispiele für Zuläufe, Parkstände und Übergänge aufgezeigt.

Neben den Anforderungen des oberirdischen Straßenraums sind auch die Bindungen durch unterirdische Infrastruktur zu berücksichtigen. Als **unterirdische Infrastrukturen bzw. Leitungen** werden nach der DWA-M 162 „[...] Kanäle und Leitungen der Ver- und Entsorgung, insbesondere Gas, Wasser, Fernwärme, Abwasser, Strom und Telekommunikation“ definiert. Um die eventuell auftretenden Konflikte in der Planung berücksichtigen zu können, ist es wichtig, die Leitungsverläufe bereits in der Konzeptphase des Planungsprozesses abzufragen. Grundsätzlich können potenzielle Konflikte zwischen Leitungen und unterschiedlichen blau-grünen Elementen entstehen. Das Gefährdungs- bzw. Schädspotenzial einer Baum-Leitungs-Interaktion wird durch die Wahl der Baumart, der Standortbedingungen und des Leitungsmaterials bestimmt und kann je nach Leitungsart in Gefährdungsklassen eingeteilt werden (Abstufung der Gefährdung für Menschen von hoch nach niedrig): Gas, Abwasser, Trinkwasser, Strom, Telekommunikation sowie Fernwärme. In der Praxis zeigt sich jedoch, dass die vorgeschriebenen Abstandsregelungen aufgrund der unterirdischen Platzsituation in Straßenräumen nur in seltenen Fällen tatsächlich umgesetzt werden können. Folglich müssen verstärkt alternative Lösungsansätze genutzt werden, z. B. planerische Strategien, aktive und passive Schutzmaßnahmen am Baumstandort oder auch ein „Baum auf Zeit“.

Deutlich wurde in der Bearbeitung von BlueGreenStreets auch, dass mehr Klarheit für **Betrieb und Unterhaltung** der neuen blau-grünen Elemente, z. B. zu Kosten und Verantwortlichkeiten, hergestellt werden muss. Die derzeit in vielen Kommunen noch bestehende Unsicherheit in Bezug auf den Betrieb und die Unterhaltung der neuen blau-grünen Elemente (z. B. Baumrigole oder Tiefbeet), z. B. bei Kosten oder Verantwortlichkeiten, stellt einen großen Hemmschuh in der Planung dar und erschwert häufig deren Umsetzung. Das BGS-Forschungsprojekt hat die Diskussion hierüber in allen Pilotprojekten geführt und erste Lösungsansätze mitentwickelt. Dargestellt werden erste Lösungsansätze und Ver-



BGS-Korridor (BGS, bgmr 2022)
In der BGS-Toolbox ist genauer beschrieben, wie sich die Quantitäten begründen und welche Strategien für die Flächengewinnung systematisch angewandt werden sollten.

einbarungen, diese Beispiele können die Kommunen nutzen und eigene klare Regelungen angepasst an den spezifischen rechtlichen und finanziellen Rahmen weiterentwickeln.

Woran wird aktuell geforscht?

Es wurde in dem Projekt erkennbar, dass es eine Weiterentwicklung gemeinsamer Strategien zwischen Wasserwirtschaft und Grünplanung braucht. Im BGS-Forschungsprojekt wird in vielen Beispielen deutlich, dass wasserwirtschaftliche und grünplanerische Akteure im kommunalen Alltag sehr häufig noch nicht mit einer gemeinsamen Zielsetzung arbeiten. Die Bäume und Vegetationsflächen im Straßenraum leiden u. a. unter der Trockenheit. Das Niederschlagswasser der versiegelten Flächen könnte auch als ein Potenzial genutzt werden, um das Grün in den Straßen mit mehr Wasser zu versorgen. Aber die potentiellen negativen Auswirkungen dezentraler Wasserbewirtschaftungskonzepte auf die Bäume z. B. durch Staunässe stehen sehr häufig im Mittelpunkt von Diskussionen. Sie verhindern dabei die Etablierung weiterer Pilotstandorte, an denen langjährige Evaluierungen durchgeführt und daraus weitere Erkenntnisse gezogen werden können. Langfristig lassen sich die offenen Fragen aber nur beantworten, wenn in den Kommunen pilothaft mit neuen Ansätzen experimentiert wird. Die in BlueGreenStreets in Zusammenarbeit mit den Kom-

munen geplanten und realisierten Beispiele können hierfür Mut machen.

Beispielhaft sollen die sogenannten Baumrigolen genannt werden, die im Rahmen des BGS-Projektes in Hamburg und Leipzig gebaut und mit Monitoringsensoren für Wasser, Baum und Bodenparameter ausgestattet wurden. Die Daten werden in den nächsten Jahren erhoben, bewertet und veröffentlicht.

Wolfgang Dickhaut und
BlueGreenStreets-Autorenteam



Quellen:

Die Ergebnisse von BlueGreenStreets sind zentral in zwei Dokumenten zusammengefasst: Ein stärker wissenschaftlich orientiertes Dokument mit der Zusammenfassung einer Literaturauswertung sowie ersten Definitionen und Strategien für die praktische Umsetzung:

> BlueGreenStreets (Hrsg.) (2020), BlueGreenStreets als multicodeierte Strategie zur Klimafolgenanpassung – Wissensstand 2020, April 2020, Hamburg. Statusbericht im Rahmen der BMBF-Fördermaßnahme „Ressourceneffiziente Stadtquartiere für die Zukunft“ (RES:Z). ISBN 978-3-947972-12-8; download unter: <https://www.hcu-hamburg.de/bluegreenstreets>

Ein stärker praxisorientiertes Dokument zur Anwendung als Leitfaden für die Kommunen, um blaugrüne Straßenumbauplanung zu unterstützen:

> BlueGreenStreets (Hrsg.) (2022): BlueGreenStreets Toolbox – Teil A+B. Multifunktionale Straßenraumgestaltung urbaner Quartiere, März 2022, Hamburg. Erstellt im Rahmen der BMBF-Fördermaßnahme „Ressourceneffiziente Stadtquartiere für die Zukunft“ (RES:Z). ISBN (wird gerade erstellt); download unter: <https://www.hcu-hamburg.de/bluegreenstreets>

Kontakt

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Dickhaut
HafenCity Universität Hamburg (HCU), „Umweltgerechte Stadt- und Infrastrukturplanung“
Henning-Voscherau-Platz 1, 20457 Hamburg,
Tel. 040-42827-5095, wolfgang.dickhaut@hcu-hamburg.de;
<https://www.hcu-hamburg.de/research/forschungsgruppen/reap/reap-mitarbeiter/profs/wolfgang-dickhaut>

Weitere Namen und Kontaktdaten des BGS-Autorenteam siehe die BGS-Toolbox

Stadtgarten auf dem Bunkerdach



Foto: www.pkababy.com

Vor dem Umbau – Der graue Koloss auf dem Heiligengeistfeld, hier noch vor der Umgestaltung, steht seit 2009 unter Denkmalschutz.

Hamburgs höchster Park auf einem denkmalgeschützten Flakbunker: Das Ziel des Projekts „Bunker St. Pauli“ war von Anfang an ambitioniert und die Umsetzung von vielen Akteuren begleitet. In diesem Jahr geht das Projekt nach nahezu acht Jahren Planungs- und Bauzeit in die letzte Phase, die Begrünung. Sie wird dem Gebäude nicht nur optisch ein neues Gesicht verleihen, sondern auch seine Bedeutung im städtischen Kontext neu definieren. Dann wird aus dem ehemals grauen Koloss eine Parkanlage, die zu mehr grüner Infrastruktur im städtischen Umfeld beiträgt und mit Hilfe naturbasierter Lösungen die „graue Energie“ des Gebäudes wieder freisetzt.

Lena Selchert, Jahrgang 1980, ist studierte Kulturwissenschaftlerin, lange tätig als Redakteurin, seit 2021 bei Landschaftsarchitektur+. Besonders interessiert an nachhaltiger Stadtentwicklung und der Frage „wie wollen wir in Zukunft leben?“

Was auf dem Papier simpel aussieht, ist in Realität ein komplexes Unterfangen. Denkmalschutz, Artenschutz, Windgutachten, Schattensimulation, Statik, Absturzsicherung, Brandschutz, Schallprognose: viele Faktoren nehmen Einfluss, bevor die Freiraumplanung überhaupt zum Zug kommt. Dabei hatte es im Jahr 2014 recht unbedarft begonnen, als Anwohner ihre Ideen zur Begrünung des Gebäudes an Unter-



Foto: Perspektive Media/EHP GmbH

Das Projekt wächst in die Höhe.

nehmer Prof. Dr. Thomas J. C. Matzen herantragen, der 1993 das Erbbaurecht für den Bunker erworben hatte. Es gelang ihnen, Matzen von der Vision einer völlig neuen, urbanen Natur zu überzeugen.

Erbaut wurde der Hochbunker auf dem Hamburger Heiligengeistfeld, auch „Flakturm IV“ oder „Gefechtsturm IV“ genannt, im Jahr 1942. Mit einer Grundfläche von 75 x 75 Metern, einer Höhe von 38 Metern und Wandstärken von 3,5 Metern sollte das Gebäude nicht nur der aktiven Luftverteidigung dienen, sondern

Nature Based Solutions Stadtgarten auf dem Bunkerdach

bot in kritischen Zeiten auch bis zu 25.000 Menschen Schutz vor Angriffen. Während ein weiterer, kleinerer Bunker in unmittelbarer Nähe in den 1970er-Jahren abgerissen wurde, blieb dieser Betonriese stehen: zu hohe Kosten für den Abriss, zu schwere Belastungen für das Umfeld bei einer Sprengung der massiven Mauern. Stattdessen erhielt der Bunker 2009 Denkmalschutz-Status. Die seit Jahren im Gebäude ansässigen Unternehmen der Kreativ- und Veranstaltungsbranche brachten ihm den Beinamen „Medienbunker“ ein. Doch auch für die Allgemeinbevölkerung gilt er als bedeutsame Landmarke, nicht zuletzt aufgrund seiner Nähe zum Hamburger Dom, dem Fußballstadion des FC St. Pauli und dem alternativen Karolinenviertel.

Aus diesem Grund formierte sich bereits kurz nach Projektbeginn der Verein Hildegarden e.V. Das Ziel: ein gemeinwohlorientiertes, im Stadtteil verwurzeltes Konzept. Seitdem setzt sich die Initiative dafür ein, die transparente Beteiligung der Öffentlichkeit zu sichern, den Bunker als Mahnmal zu erhalten und Flächen für die gemeinschaftliche Bewirtschaftung zu schaffen. Besonderes Augenmerk liegt auf dem ökologischen Nutzen des Projekts, um einen langfristigen Mehrwert für die Hamburger Stadtnatur zu erzielen und Raum für zukunftsorientierte Modellprojekte zu bieten.

Während Hildegarden e.V. das Potenzial des Projekts fokussierte, erhoben sich von Anfang an auch kritische Stimmen. Sie befürchteten, der Mahnmal-Charakter werde durch die Neuplanung geschmälert und der Denkmalschutz missachtet. Unsere Haltung dazu: Mehr urbanes Grün ist angesichts der vielfach belegten, positiven Wirkungen grundsätzlich immer zu begrüßen. Beim Umgang mit Kriegsmahnmalen gibt es verschiedene Herangehensweisen. Man kann sie so authentisch wie nur möglich belassen – oder man ergänzt sie um neue Zuschreibungen und Angebote. Bei der Bunkerkonversion kann die Schaffung eines Informations- und Erinnerungsortes die Bedeutung des Gebäudes unserer Ansicht nach sogar noch stärker im allgemeinen Bewusstsein verankern.

Planungsbüro Bunker/Matzen Immobilien



Nach Fertigstellung wird der grüne Bunker eine weiterhin sichtbare Landmarke in Hamburg-St. Pauli sein. Die oberen Geschosse beherbergen unter anderem ein Hotel, Veranstaltungsflächen und eine Gedenkstätte.



Foto: www.pixabay.com

Inspiration für die Pflanzplanung: an Wind und Wetter angepasste, gestaffelte Vegetation in Küstenregionen, etwa auf der Insel Rügen.

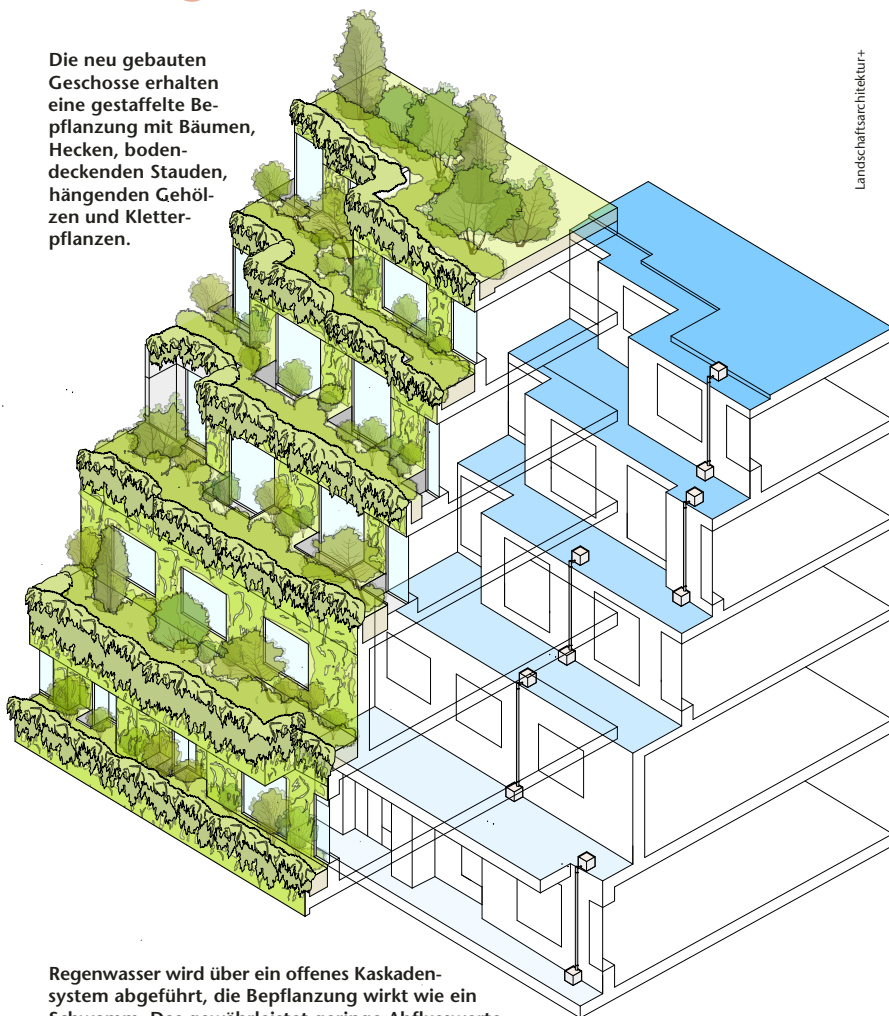
Innen bunte Mischung, außen immergrün

Das Konzept beinhaltet die Aufstockung des Bestandsgebäudes von 38 Metern Höhe um weitere fünf Staffelgeschosse auf rund 58 Meter Höhe. Die neuen Geschosse nehmen neben der Gedenkstätte zukünftig ein Hotel, eine Sport- und Mehrzweckhalle sowie verschiedene Stadtteilangebote auf. Als Zugang erhält der Bunker einen rund 330 Meter langen und bis zu 6,5 Meter breiten um das Bestandsgebäude gewundenen Aufstieg, den sogenannten „unteren Bergpfad“. Der „obere Bergpfad“ führt mit einer Länge von rund 230 Metern Länge um die Neubauerebenen bis zum

Felix Holzapfel-Herziger, Jahrgang 1963, studierte nach der Ausbildung zum Landschaftsgärtner noch Landespflege. Nach mehreren Jahren Mitarbeit in unterschiedlichen Büros. 2007 Gründung des eigenen Planungsbüros Landschaftsarchitektur+. Seit 2014 engagiert beim Projekt Bunker, erst ehrenamtlich, dann per Auftrag. Mitglied im Bund Deutscher Landschaftsarchitekten und beim Bundesverband Gebäude Grün e.V.

Stadtgarten auf dem Bunkerdach

Die neu gebauten Geschosse erhalten eine gestaffelte Bepflanzung mit Bäumen, Hecken, bodendeckenden Stauden, hängenden Gehölzen und Kletterpflanzen.



landschaftsarchitektur+

1.400 Quadratmeter großen „Stadtgarten“. Insgesamt umfasst unsere Planung eine Bodenfläche von ca. 7.600 Quadratmetern (inkl. Level 6 Stadtgarten), hinzu kommen 3.210 Quadratmeter begrünte Wandfläche.

Im Vordergrund stand bei der Pflanzplanung die Entwicklung einer nachhaltig stabilen und vitalen Begrünung. Ästhetisch soll die Bepflanzung den Charakter des Stadtteils spiegeln: wild und natürlich gewachsen. Für die ganzjährige Attraktivität des Gebäudes ist eine überwiegend immergrüne Vegetation vorgesehen – ein Ergebnis des städtebaulichen Vertrags zwischen der Stadt Hamburg und dem Pächter. Begrenzende Faktoren in fast 60 Metern Höhe sind Sonnenexposition, mögliche Windgeschwindigkeiten von bis zu 45 m/s (mittlere 50-jährige Geschwindigkeit ohne Bepflanzung), Frost und Trockenheit. Wir haben uns umgeschaut: Wo herrschen vergleichbare Bedingungen? Fündig wurden wir in Küsten- und Bergregionen, wo das Klima mitunter ebenfalls extrem ist und starke Winde Einfluss auf den Bewuchs nehmen (Stichwort: Windflüchter).

Regenwasser wird über ein offenes Kaskadensystem abgeführt, die Bepflanzung wirkt wie ein Schwamm. Das gewährleistet geringe Abflusswerte und entlastet die öffentliche Kanalisation bei Starkregenereignissen.



Foto: Frank Schulze Kommunikation

Mit 360-Grad-Blick über Hamburg: auf der obersten Bunkerebene entsteht ein öffentlich zugänglicher Dachgarten von ca. 1.400 Quadratmetern. Teile der Flächen wurden vom Verein Hilldegarden e.V. mitgestaltet.

Nature Based Solutions Stadtgarten auf dem Bunkerdach

Ergebnis ist ein Staffelkonzept, das jeweils eine Etage der Bunker-Aufstockung als gärtnerische Einheit betrachtet, die Bäume und Großsträucher, überhängende Gehölze, Hecken, bodendeckende Stauden und Kletterpflanzen beinhaltet. Mit der Zeit entsteht eine dichte, an das Gebäude angepasste Vegetation, die Schutz vor äußeren Einflüssen bietet. Wiesenflächen des Stadtgartens auf der oberen Gebäudeebene werden von einer ringförmigen Gehölzpflanzung umgeben, die auch in diesen besonders windausgesetzten Bereichen eine hohe Aufenthaltsqualität gewährleistet. Bei der Pflanzenauswahl waren dem Standort gemäß Trockenheits- und Windresistenz die entscheidenden Aspekte. Als Hauptakteure kommen unter anderem *Pinus mugo* in Sorten, *Pinus sylvestris* 'Watereri', *Prunus lusitanica* 'Angustifolia', *Acer campestre* und *Amelanchier lamarckii* zum Einsatz. Das Volumen ist beachtlich: Baumschule Lorenz von Ehren liefert rund 4.700 Pflanzen, davon ca. 190 Bäume und Großsträucher, fast 700 Sträucher, nahezu 900 Heckenpflanzen und viele mehr. Damit die Pflanzen auch Sturm standhalten, fixieren Verankerungen an Stamm und/oder Wurzelballen sie an Bodengittern.



Die Bewässerung der Vegetationsflächen erfolgt über Bewässerungskreise mit Tropfleitungen, bei größeren Gehölzen per Unterflurbewässerung. Ganzjährig aktiv wird das Bewässerungssystem temperatursensitiv und automatisch angesteuert. Vorteil dieser Lösung: möglichst sparsamer Wasserverbrauch. Wasserretentionsboxen unter den Vegetationsflächen stellen zusätzlich angestautes Wasser zur Verfügung. Selbst bei Starkregenereignissen lässt sich über das offene Kaskadensystem ein Großteil des Regenwassers zurückhalten – eine deutliche Entlastung der öffentlichen Kanalisation und Voraussetzung für ein hohes Evapotranspirations-Niveau.

Begrünte Aufstockung: Hauptaugenmerk der Begrünung liegt auf den oberen Geschossen. Dorthin gelangt man über den „unteren Bergpfad“, eine um das Gebäude gewundene Aufstiegsrampe. Zusätzlich erfolgt die Erschließung über eine Aufzugsanlage.

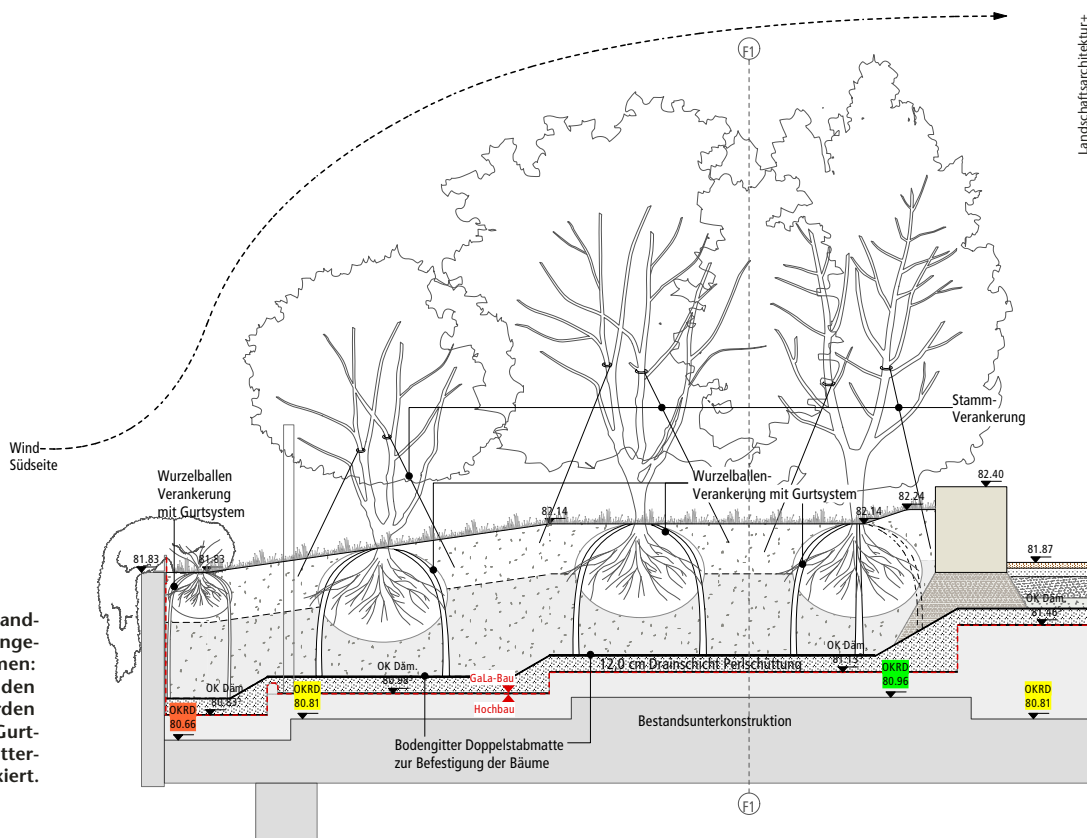


Für eine hohe Aufenthaltsqualität in 58 Metern Höhe wird der öffentliche Dachgarten ringförmig mit Gehölzen umpflanzt.

Profitieren dürfte von der Begrünung auch die lokale Biodiversität. Ein Artenschutzgutachten ergab, dass schon vor Baubeginn am Gebäude befindliche Vogel- und Fledermausarten durch die Maßnahmen nicht beeinträchtigt werden. Zusätzliche Nistkästen sind ebenfalls leicht zu integrieren. Und natürlich trägt auch die Vielzahl der verwendeten, zum Großteil heimischen Pflanzenarten dazu bei, weitere Vögel, Insekten und Kleinsäuger anzulocken. Hinzu kommen weitere Leistungen von Gebäudebegrünung wie CO₂-Absorption, Sauerstoffproduktion, Schadstofffilterung oder die Abmilderung urbaner Hitzeinseln.

Stadtgarten auf dem Bunkerdach

Ungewöhnliche Standorte erfordern ungewöhnliche Maßnahmen: Um starken Winden standzuhalten, werden die Bäume mittels Gurtsystem an Bodengittermatten fixiert.



Landschaftsarchitektur+



Foto: Frank Schulze Kommunikation

Kriterien für die Pflanzenauswahl: Widerstandsfähigkeit gegenüber Wind, Hitze, Frost und Trockenheit. Einer der Hauptakteure ist *Pinus Sylvestris* 'Watereri'. Diese Exemplare stehen noch bei Baumschule Lorenz von Ehren.

Den offensichtlichsten Nutzen sehen wir bei diesem Projekt jedoch für das urbane Leben. In 58 Metern Höhe unter Bäumen sitzend den Rundumblick auf Hamburg genießen – nur auf dem Bunker möglich. Und das ohne zusätzlichen Flächenverbrauch! Die Schaffung einer neuen, öffentlichen Parkanlage im dicht besiedelten Stadtraum reduziert zudem den Nutzungsdruck auf umliegende Grünflächen. Einzige Einschränkung: Aus Sicherheitsgründen ist die Personenanzahl auf dem Bunker

begrenzt. Den Zutritt reguliert ein Schrankensystem, bei größeren Veranstaltungen verstärkt durch Sicherheitspersonal.

Ob der Park wie erhofft angenommen wird, lässt sich erst nach Fertigstellung beantworten. Aber eines lässt sich schon heute sagen: als Pionierprojekt wird der Bunker unseren Blick darauf schärfen, welche Gebäude im Bestand das Potenzial haben, mit naturbasierten Lösungen eine höhere Lebensqualität zu erzeugen. Vermutlich wird der Umfang in der Regel geringer sein als beim Bunker St. Pauli – doch auch kleine Flächen schaffen in Summe viel Grün, das wir für resiliente Städte in Zukunft so dringend brauchen.

Lena Selchert und
Felix Holzapfel-Herziger,
Landschaftsarchitektur+





Foto: BUKEA/Freydom L+

An die Südfassade des Passivhauses „Smart ist grün“ in Hamburg-Wilhelmsburg sind Pflanztröge angebracht, in denen Kletterhortensien wurzeln.

Hamburgs Umgang mit den Herausforderungen

Warum Fassadenbegrünung nicht nur ökologisch sinnvoll ist

Grüne Fassaden zählen als eine lokal angemessene, anpassungsfähige Maßnahme zu den naturbasierten Lösungen. Sie bereichern die Stadtökologie, das visuelle Stadterlebnis und durch ihre identitätsstiftende Gestaltung steigern sie die Wohn- und Lebensqualität. Sie sind ein flächensparender grüner Baustein bei der architektonisch-freiraumplanerischen Gestaltung kompakter Quartiere. Fassadenbegrünung, kombiniert mit einer intelligenten Regenwasserbewirtschaftung und einer guten Fassadengestaltung in dicht bebauten Gebieten, kann helfen, die bioklimatische Belastung und negativen Begleiterecheinungen der Urbanisierung zu mindern.

Gleichzeitig entstehen den Eigentumsparteien direkte Vorteile durch Möglichkeiten zur Gebäudeoptimierung wie Materialschutz/Materialökonomie, die Reduktion des Energiebedarfs sowie der Adressbildung der Immobilie. Gebäudebegrünung ist daher Bestandteil der Regeninfrastrukturanpassung (RISA) und des Maßnahmenprogramms zum Transformationspfad Klimaanpassung im Hamburger Klimaplan.

Das Interesse an begrünten Fassaden steigt. Aus der Hamburger Gründachstrategie entstand mithilfe des Modellvorhabens Green Urban Labs im Forschungsprogramm Experimenteller Wohnungs- und Städtebau (ExWoSt) des Bundes die „Strategie Grüne Fassaden“, die die Inhalte der Gründachstrategie weiter an die Wände und Fassaden entwickelt. Die Strategie besteht aus den drei Bausteinen „Wissen, Kommunizieren und Bauen“. Die übergeordneten Konzepte helfen dabei,

Nature Based Solutions

Grüne Fassaden

Dr. Hanna Bornholdt studierte nach einer Ausbildung zur Staudengärtnerin Landschaftsarchitektur an der TU Berlin und University of Greenwich, London. Nach Praxisjahren bei Firmen im In- und Ausland mitbegründete sie das Büro LA.BAR Landschaftsarchitekten, promovierte an der Architekturfakultät der TU Berlin und lehrte und forschte in den USA. 2008 wechselte sie in das Projektmanagement der internationalen Gartenschau 2013 gmbh Hamburg und 2011 in die Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft. Sie arbeitet in der gesamtstädtischen Freiraumentwicklung und koordiniert als Projektleiterin die Hamburger Gründachstrategie. E-Mail: gruendach@bukea.hamburg.de; www.hamburg.de/gruendach

Gebäudebegrünung als Beitrag zu Klimaschutz und -anpassung sowie zur Bereitstellung von Grünflächen wahrnehmbarer zu machen. Das Ziel ist, eine große Anzahl begrünter Fassaden in der Stadt in Ergänzung zum städtischen Grün und zum Grünen Netz zu schaffen und in Kooperation mit den Handelnden der Wohnungs- und Immobilienwirtschaft nach Lösungsansätzen für die Verbesserung von Freiraumqualitäten und eine nachhaltige Flächenentwicklung in einer kompakter werdenden Stadt zu suchen.

Wissen – Grüne Fassaden sind ein Gewinn

Grüne Fassaden werden in ihrer Systematik in bodengebundene und wandgebundene Begrünungen sowie in Mischformen untergliedert. Sie sind mit vielfältigen Funktionen und Wirkungen verbunden, die im Folgenden kurz dargestellt werden.

> Biologische Vielfalt

Fassadengrün beeinflusst die biologische Vielfalt in der Stadt vorteilhaft und erweitert das Nahrungs-, Nist- und Lebensraumangebot für Lebewesen. Die Pflanzen locken mehr Insekten an, zum Beispiel Schmetterlinge und Bienen, wodurch wiederum Vögeln ein größeres Nahrungsspektrum geboten wird. Den Pflanzen folgen die Tiere – die biologische Vielfalt in der Stadt wird größer. Gebäudebegrünungen gelten auch als Rückzugsorte, denn der Extremstandort Gebäude bietet einigen Kulturflüchtern Lebensräume, die in dieser Form sonst im städtischen Umfeld nicht vorhanden wären. Bei der Artenvielfalt an Kletterpflanzen für eine bodengebundene Begrünung stehen 30 bis 50 verholzende Arten zur Verfügung und die Liste der geeigneten Pflanzen in der wandgebundenen Begrünung ist lang. Der ökologische Mehrwert von Gebäudebegrünungen liegt zudem in einer Vernetzung der Vegetation von innerstädtischen Strukturen mit dem Grünen Netz und dem Umland. Die Anrechenbarkeit von Fassadenbegrünung in der Eingriffs-Ausgleichsbilanzierung nach dem Naturschutzrecht verringert die Ausgleichskosten an anderer Stelle.

> Verbesserung des sommer- und winterlichen Wärme- und Kälteschutzes

Durch die Verdunstungskühlung und Verschattung, die Fassadengrün bietet, kann der Überhitzung der Gebäude und der Umgebung entgegen gewirkt werden. So verdunstet eine Begrünung 20–40% des pflanzenverfügbaren Wassers und reflektiert und absorbiert 40–80% der Sonneneinstrahlung¹. Die Luft in der Nähe von Vegetationsflächen erwärmt sich langsamer, dementsprechend weisen sie niedrigere Temperaturen im Vergleich zu befestigten Flächen auf. So verringert sich die lokale Tagesdurchschnitts-Temperatur im Vergleich zu nichtbegrünter Fassade um 1,3 °C (wandgebunden) und um 0,8 °C bei bodengebundener Fassadenbegrünung². Dieses kann den städtischen Wärmeinseleffekt und negative gesundheitliche Folgen reduzieren. Passive Gebäudekühlung mittels Fassadenbegrünung wird seit den 1980er Jahren in verschiedenen klimatischen Bedingungen mit unterschiedlichen Vegetationstypen untersucht³, wie z.B. bei der Begrünung der Fassade am Institut für Physik in Berlin-Adlershof oder der Wiener Magistratsabteilung MA 48, bei der die Verdunstungsleistung der 850 m² wandgebundenen Begrünung etwa vier einhundertjährigen Buchen entspricht⁴. Wandgebundene Systeme können mit ihrer Substratschicht den Dämmeffekt verstärken und immergrüne Fassadenbegrünungen den Kälteangriff an der Wandaußenfläche puffern. Sie können so synergetisch die Wärmehaltung eines Gebäudes unterstützen.⁵

> Schutz vor Witterungseinflüssen

Eine Begrünung schützt die Fassade und die Fenster vor direkter Sonneneinstrahlung. So heizen diese sich deutlich weniger auf. Entsprechend weniger Hitze kann abstrahlen oder in das Gebäude hineingelangen. So können bei der Magistratsabteilung MA48 in Wien beispielsweise an einem heißen Sommertag 45 Klimageräte (3.000 W, 8 h Betrieb) auf Grund der Kühlleistung der wandgebundenen Fassadenbegrünung entfallen und somit zur Reduktion von CO₂ Emissionen beitragen⁶. Des Weiteren schützt Wandgrün die Fassaden vor Witterungseinwirkungen und vor Strah-

Nature Based Solutions Grüne Fassaden



Foto: BUKA/Treibhaus Landschaftsarchitekten

Zukunftsvision der Lobuschstraße mit vielen begrünten Fassaden.

lenbelastungen aus UV-Licht. Damit kann sich die Lebensdauer von Außenwandmaterialien erheblich verlängern.

> Bioklimatische Funktion

Die Zunahme begrünter Fassaden kann sich in einer verdichteten inneren Stadt durch Feinstaubbindung, Bindung von Schadstoffen und durch Sauerstoffproduktion positiv auf die Luftqualität auswirken. In Straßen mit hoher Feinstaubbelastung kann die Begrünung durch Bindung von Feinstaubpartikeln und in sehr geringem Maße auch von Stickstoffdioxid die Luftqualität verbessern⁷. Eine höhere Luftqualität ist mit gesundheitlichen Vorteilen für die Menschen verbunden. Die Luft wird des Weiteren durch die pflanzliche Sauerstoffproduktion aufgefrischt⁸.

> Bauphysikalische Funktion

Fassadengrün vermindert die Lärmbelastung durch Reflexions- und Absorptionsleistung und schafft physisch und psychologisch einen positiv erlebbaren auditiven Freiraum um das

begrünte Gebäude herum. Gesundheitliche Folgen erhöhter Lärmbelastung können abgemildert werden. Wie groß der Effekt für das Gebäude ist, hängt vom Begrünungstyp, vom jeweiligen Gesamtaufbau der Wand und von der Anzahl der Begrünungen in einer Straße ab. Aber auch kleine Effekte summieren sich über einen langen Zeitraum. Bei parallelen Gebäuden kommt es zu schallharten Flächen, hier kann Fassadengrün die Mehrfachreflexion mindern (ca. 1-2 dB(A)) und gleichzeitig einen Grünraum schaffen. Für eine Berücksichtigung in Planverfahren besteht grundlegender Forschungsbedarf.

> Städtebaulich ästhetische Funktion

Im Zusammenwirken aller Faktoren entstehen so Wohlfühlräume für den Menschen. Fassadengrün wirkt auf das visuelle Erscheinungsbild der gebauten Stadt ein, macht Grün in der Stadt sichtbarer und trägt so zum Wohlbefinden und zur Gesundheit der Menschen bei. Gezielt in das Gestaltungskonzept des Gebäudes eingebunden, kann eine Gebäudebegrü-

Nature Based Solutions

Grüne Fassaden

nung gestalterische Akzente setzen, ebenso wie das saisonal unterschiedliche Aussehen von Pflanzen ein Charakteristikum sein kann. Es trägt zur erhöhten Aufenthaltsqualität und Akzeptanz von Neubau- und Sanierungsmaßnahmen bei, bietet flächensparende Begrünmöglichkeiten in Bestandsquartieren mit hohen Flächenkonkurrenzen und wenig Raum für Straßenbäume und stellt eine Verbindung zum Gründach her. In dicht bebauten Gebieten wird so neues Stadtgrün geschaffen. Die Förderung von Gebäudegrün in stadtklimatisch belasteten Stadtgebieten unterstützt die Umsetzung stadtentwicklungspolitischer Ziele des Bundes, wie sie in der Neuen Leipzig Charta (2021) formuliert wurden⁹.

Planungsprozesse und Bauordnungsrechtliche Anforderungen

Im Handlungsschwerpunkt Wissen werden Planungsgrundlagen, rechtliche Fragen und Herausforderungen geklärt und Textbausteine für Ausschreibungen bereitgestellt. Städtebaulich relevante Projekte finden in Hamburg kaum mehr ohne Gebäudebegrünung statt. Bereits seit den 1980er Jahren werden Fassadenbegrünungen in Bebauungsplänen festgesetzt und die Festsetzungen betreffen mittlerweile etwa 240 Bebauungspläne. Gerade in der derzeit zunehmenden Bedeutung Grüner Fassaden wird die potentielle Brandgefahr von Wand- und Fassadenbegrünungen in Großstädten wie Hamburg immer häufiger diskutiert. Der dramatische Hochhausbrand in London im Jahre 2017, bei dem ein Brandereignis die Fassade rasend schnell entflammte, alarmierte überall in Deutschland die Brandschutzbehörden. In diesem Zusammenhang stieg die Anzahl der Stimmen, die die Brandlast von Fassadenbegrünung an hohen Gebäuden thematisieren.

Die potentielle Brandgefahr, das fehlende notwendige Know-how bei Planenden für die Erfüllung von Brandschutzaufgaben bei hohen Gebäuden und Sonderbauten und die zunehmende Bedeutung von begrünten Fassaden in der nachhaltigen Stadtentwicklung

führten zur Entwicklung einer Fachempfehlung mit Skizzen und anschaulichen Bildern. Diese wurde im Jahr 2021 als Planungshilfe "FAQ Bauordnungsrechtliche Anforderungen an Fassadenbegrünungen" von der Bauaufsichtsbehörde veröffentlicht (Link: www.hamburg.de/infomaterial <https://www.hamburg.de/contentblob/15338528/841116a2d9cab530ea66405bba6cc9d3/data/faq-bauordnungsrechtliche-anforderungen-an-fassadenbegruenungen.pdf>). In ihr sind Fragen und Antworten zu bauordnungsrechtlichen und brandschutztechnischen Anforderungen zusammengestellt, die eine rechtskonforme und genehmigungsfähige Planung und Ausführung von Fassadenbegrünungen ermöglichen sollen. Diese Empfehlungen spiegeln den gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Erkenntnisse wider. Die Grundlagenforschung zum Brandverhalten von Wandbegrünungen steht erst am Anfang und es ist davon auszugehen, dass die Antworten der FAQ künftig an den Stand der Wissenschaft angepasst werden.

Kommunizieren

Da Themen mit Klimabezug mittlerweile eine hohe Relevanz in der gesellschaftlichen Diskussion erfahren, eröffnen diese Veränderungen die Chance, Gebäudebegrünung mit der Stadtgesellschaft und am Prozess Beteiligten zu diskutieren, sie zu einer aktiven Auseinandersetzung und einer Neubewertung zu bewegen. Durch eine Wandbegrünung kommen für viele ungewohnte Anforderungen hinzu, die bewältigt werden müssen und die Kosten sind erst einmal höher. Ein Bauvorhaben bzw. Bestandsgebäude muss neu bzw. anders bewertet werden. Die Zielgruppe und die Projekte sind sehr heterogen. Es ist daher eine der Herausforderungen, die Öffentlichkeit zu beteiligen und Planende, Bauende und Verbände möglichst wirksam anzusprechen. Neben einer Förderung und öffentlich wirksamen Aktionen ist es notwendig, das Netzwerk weiter auszubauen, um Inhalte passgenau auch digital zu übermitteln bzw. nutzbar zur Verfügung zu stellen. Wichtig ist ferner,



Foto: BUKKA/Isadorat&S

Wandbegrünung im Gewerbegebiet Moorfleet.

Planende und Multiplikatoren fachlich weiter zu qualifizieren, da sie die Gebäudeeigentümer häufig hinsichtlich der Standortaufbereitung, konstruktiver technischer Systeme, der Statik und der Pflanzenauswahl beraten. Zugleich ist es Ziel, die Akteure zu begeistern und zu überzeugen. Dies geschah bislang durch Fotoaktionen, Führungen, Workshops und Projektarbeit an Schulen zum Thema Gebäudebegrünung.

Ein Kommunikationsbaustein ist beispielsweise das „Handbuch Grüne Wände“. Darin wird reich bebildert informiert, wie eine eigene grüne Oase gedeiht und dazu beiträgt, dass die Stadt grün bleibt und noch grüner wird. Grafiken und Steckbriefe zeigen, was Fassadenbegrünung ist und welche Möglichkeiten und Eigenschaften vielfältige Begrünungsvarianten bieten. Dargestellt sind Vorteile und Nutzen von grünen Fassaden. Und für die Realisierung sind Hinweise und Empfehlungen zum Thema Planung, Genehmigung, Brandschutz, Bautechnik, Pflege, Kosten und Pflanzenauswahl enthalten. Außerdem benennt die Broschüre Möglichkeiten zur Förderung und Beratung in Hamburg. Das Hand-

buch wurde von der Umweltbehörde herausgegeben und kann unter <https://www.hamburg.de/infomaterial> kostenfrei <https://www.hamburg.de/contentblob/13871400/fab9561696501bf6902c7c48e86477d1/data/d-fasadenguide.pdf> als pdf heruntergeladen werden.

Bauen – Gebäudebegrünung bei öffentlichen Gebäuden

Trotz Bauboom und Bevölkerungswachstum haben sich 2021 Behörden, Bezirke und mehrere Unternehmen im „Vertrag für Hamburgs Stadtgrün“ vertraglich verpflichtet, das Stadtgrün zu erhalten, das Grüne Netz weiterzuentwickeln, die Naturqualitäten zu verbessern und verstärkt Gebäudebegrünung umzusetzen. Der Handlungsschwerpunkt „Bauen“ konzentriert sich darauf, überzeugende Modellprojekte und –quartiere zu schaffen, eine Förderung bereitzustellen und eine Lebenszykluskostenbetrachtung zu entwickeln. Ein Pilotprojekt, die Begrünung der Halle 36 auf dem DESY Forschungscampus im Hamburger Stadtteil Bahrenfeld, wurde 2021 bereits fertiggestellt. Die Begrünung der

Nature Based Solutions Grüne Fassaden



BUKEA/L+ Landschaftsarchitekten Vision Lumiousfids

Ein Pilotprojekt, die Begrünung der Halle 36 auf dem DESY Forschungscampus im Hamburger Stadtteil Bahrenfeld. Visualisierung Begrünung der DESY Halle 36 siehe oben, Ist-Zustand siehe unten.



Foto: BUKEA/L+ Landschaftsarchitekten

der großen Versuchshallen wesentlich geringer ausfällt. Weiterhin wird erwartet, dass die natürlichen Wasserversickerungs- und Verdunstungsmöglichkeiten erhöht werden, so dass das Oberflächenwasser deutlich reduziert wird. Gestalterisch wird die wand- und bodengebundene Fassadenbegrünung das Arbeitsumfeld verbessern und den Campus erheblich aufwerten und so ein Aushängeschild für den Forschungsstandort sein. Die Herstellung der Gebäudebegrünung und Regenwasserbewirtschaftung wurde in Höhe von 410 Tsd. Euro aus dem Hamburger Klimaplan unterstützt.

Fördern

aus den 1970er Jahren stammenden Gewerbehalle wurde mit 1.900 m² Fassadenbegrünung und 2.700 m² Dachbegrünung versehen und soll das Raumklima in dem Bestandsgebäude und das Mikroklima in der nahen Umgebung durch die Kühlungseffekte verbessern. Erwartet wird, dass im Sommer Energie für die Kühlung eingespart werden kann und die äußere Aufheizung des Gebäudes wegfällt, da die nötige Kälteleistung für die Klimatisierung

Seit 2020 werden Fassadenbegrünungen durch öffentliche Zuschüsse im Förderprogramm „Hamburger Gründachförderung“ pauschal mit 40 % der Baukosten gefördert. Die Zuschüsse gelten ab einer Herrichtungssumme von 1.000 Euro für boden- und wandgebundene Begrünungen, für vorbereitende Arbeiten, Rankhilfen, Pflanzen, Pflanzmaßnahmen, Bewässerungssysteme, Fertigstellungspflege sowie die Nebenkosten für eine fachliche Planung und Betreuung. Pro Gebäu-

debegrünungsmaßnahme kann ein Zuschuss von maximal 100.000 Euro ausbezahlt werden. Klimaanpassungsmaßnahmen sind erfahrungsgemäß langfristiger Natur und kein kurzfristig wirkendes Instrument. Bauende und Investierende haben eine qualitativ hochwertige Begrünung, mit der sie gleichzeitig eine Anerkennung als Umweltpartner und einen Imagegewinn für nachhaltiges und verantwortliches Handeln erhalten, also indirekt eine Zertifizierung. Im Bewilligungsprozess hat sich aber gezeigt, dass die Herstellung einer Gebäudebegrünung mindestens 18–30 Monate Planungs- und Bauzeit benötigt.

Fazit

Das Thema Fassadenbegrünung ist in den Umbruchzeiten des Klimawandels neu entfacht, grüne Wände holen die Stadtökologie in das Bewusstsein zurück und machen sie vor der Haustür erfahrbar. Als Baustein der naturbasierten Lösungen adressieren Grüne Fassaden die gesellschaftlichen Herausforderungen – wie den Klimaschutz – und tragen gleichzeitig zu menschlichem Wohlbefinden und zum Erhalt der biologischen Vielfalt bei. Die Hamburger „Strategie Grüne Fassaden“ ist ein in die Gesellschaft hinein angelegtes Projekt mit Akteursbeteiligung aus der Immobilienwirtschaft, Planung, Wissenschaft, Verwaltung und öffentlichen Unternehmen. Es sieht die Verbindung instrumenteller und ordnungsrechtlicher Hebel vor und ist kombiniert mit einem Förderprogramm und der Aufbereitung praktischer Beispiele für die Öffentlichkeit. Es werden vielfältige Produkte – von Broschüren, Textbausteinen für Bebauungspläne und Wettbewerbsauslobungen verfasst und Bilder erstellt, die Lust auf den Bau grüner Fassaden machen und Akteure begeistern.

Gebäudebegrünung wird in Hamburg bewegt und ist eingebettet in die übergreifende Planung. Das öffentliche Bauwesen nimmt mit gebauten Leuchtturmprojekten seine Vorbildfunktion wahr. Die „Strategie Grüne Fassaden“ knüpft an die bestehende Gründachstrategie an, daher verfügt die Ver-

waltung über umfassende Erfahrung in der strategischen Entwicklung von Gebäudebegrünung und erhält die notwendige Unterstützung aus der Politik. Dabei trifft man wie bei allen Projekten auf Herausforderungen. Als wichtiges Instrument hat sich bewährt, den Prozess anzustoßen, der verschiedene Verwaltungsressorts, Stakeholder und Multiplikatoren an einen Tisch holt und gemeinsam das, was für Planung und Umsetzung von Fassadenbegrünung notwendig ist, erarbeitet. Mit entsprechender Überzeugungskraft setzen sich Grüne Fassaden hoffentlich – ähnlich wie Dachbegrünung – langsam weiter durch und werden für alle im Stadtraum sichtbar. Es gibt ausreichend Argumente dafür.

Dr. Hanna Bornholdt



-
- 1 Rath, J./Kiessl, K./Gertis, K. (1988): Bauforschungsbericht. Auswirkungen von Fassadenbegrünung auf den Wärme- und Feuchtehaushalt von Außenwänden und Schadensrisiko. Stuttgart, S. 19–34
 - 2 Wong, N.H. et al. (2010): Thermal evaluation of vertical greenery systems for building walls, In: Building and Environment, 45(3), S.663–672
 - 3 Eine aktuelle Darstellung in Brune, M., Bender, S. und Groth, M. (2017): Gebäudebegrünung und Klimawandel. Anpassung an die Folgen des Klimawandels durch klimawandeltaugliche Begrünung. Report 30. Climate Service Center Germany, Hamburg.
 - 4 Enzi, V. / Scharf, B. (2012): Das Haus im „Grünen Pelz“. Bürogebäude der MA 48, Einsiedlergasse 2, Wien 5, In: Wettbewerbe Jg. 36, Nr. 303, 2012, S.16
 - 5 Köhler, M. (Hrsg.) (2012): Handbuch Bauwerksbegrünung. Planung-Konstruktion-Ausführung, Köln, S 110-118
 - 6 Enzi, V. / Scharf, B. (2012): Das Haus im „Grünen Pelz“. Bürogebäude der MA 48, Einsiedlergasse 2, Wien 5, In: Wettbewerbe Jg. 36, Nr. 303, 2012, S.16
 - 7 Pugh, T.A.M. et al. (2012): Effectiveness of green infrastructure for improvement of air quality in urban street canyons, In: Environmental science & technology, 46(14), S.7692–9. S. auch Thönnessen. 2006. „Staubfilterung und immissionshistorische Aspekte am Beispiel fassadenbegrünenden Wilden Weines.“ In UWS – Z Umweltchem Ökotox 18 (1) 5-12., Weerakkody et al. 2017. “Particulate matter pollution capture by leaves of seventeen living wall species with special reference to rail-traffic at a metropolitan station.” In Urban Forestry & Urban Greening, 27 (2017) 173–186., Sternberg et al. 2010, “Dust particulate absorption by ivy (Hedera helix L) on historic walls in urban environments”. In Science of the Total Environment 409 (2010), S. 162–168.
 - 8 Schröder, F.-G. (2009): Automatisierte, biologische, senkrechte, städtische Fassadenbegrünung mit dekorativen funktionellen Parametern; Abschlussbericht zum Kooperationsprojekt im Rahmen von PRO INNO II; Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Dresden
 - 9 Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR), 2021: Neue Leipzig Charta. Die transformative Kraft der Städte für das Gemeinwohl. Bonn.

Nature Based Solutions Mitmach-Garten



Fotos: A. Siewert, 2021

Blick in den Mitmach-Garten vom Waldrand aus in Richtung der intensiv umgestalteten Fläche. Der Boden wurde intensiv gemulcht und mittig erahnt man das frisch angelegte Kraterbeet. Die Hochbeete und Sitzcke bilden hier den Hintergrund.

Entwicklung eines Gartengrundstücks zum Permakultur-Projekt

Der „Mitmach-Garten“ beim Hamburger Umweltzentrum Gut Karlshöhe

Auf Gut Karlshöhe entsteht seit Juni 2021 ein Mitmach-Gartenprojekt, das gemeinschaftlich zum Permakultur-Schaugarten entwickelt wird. Bereits seit 2019 hatte ich gemeinsam mit der Hamburger Klimaschutzstiftung Pläne geschmiedet – nun konnten wir endlich starten (mit freundlicher Unterstützung der BürgerStiftung Hamburg).

Permakultur-Design ist ein holistisch-ganzheitlicher Gestaltungsansatz, der auch gesellschaftliche Perspektiven bietet. So ergänzt das Projekt die beim Umweltzentrum erlebbaren Nachhaltigkeits-Querschnittsthemen: insb. Klimaschutz und Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE). Strukturell stellt der **Mitmach-Garten ein Novum für das Bildungszentrum** dar, denn Gemeinschaftsgärtnern beinhaltet die proaktive Beteiligung der Teilnehmenden – oder besser gesagt der

(Mitmach-) Gärtner:innen. Diese haben inzwischen begonnen, sich Garten und Projektentwicklung anzueignen (vgl. <https://anstiftung.de/praxis>).

Das Mensch-Umwelt-(Öko-)System – Definitionen von Permakultur

Das Permakultur-Konzept entstand als Antwort auf die vom Club of Rome festgestellten „Grenzen des Wachstums“. So spricht Holmgren schon damals von einem „sanften Energieabstieg nach einer aufregenden Ballonfahrt, die uns wieder auf die Erde (...) zurückbringt“ (Holmgren, 2013:4).

„Permaculture is the conscious design (...) of agriculturally productive ecosystems which have the diversity, stability, and resilience of natural ecosystems. It is the harmonious integration of landscape and people (...) in a sustainable way.“ schreibt Bill Mollison in der Permakultur-„Bibel“ (Mollison, 1988: IX). Insbesondere durch Rückgriff auf die Disziplinen Ökologie, Systemtheorie und das Design Thinking werden jeweils individuelle, lokale Gestaltungslösungen erarbeitet (Holmgren, 2013:9).

Nature Based Solutions Mitmach-Garten

Der Begriff Permakultur setzt sich zusammen aus den Worten „permanent“ = dauerhaft und Agrikultur bzw. Kultur: **PERMANente (AGRI-) KULTUR**. Tatsächlich wurde bzw. wird er mehr und mehr auf die gesamte menschliche Kultur ausgeweitet (Holmgren, 2013:2). So sprechen wir heute einerseits von landbasierter und andererseits von sozialer Permakultur.

Gärten und Strukturen in der landbasierten Permakultur

Ein zentrales Thema der landbasierten Permakultur ist die Nahrungsmittelproduktion in verschiedenen Varianten, Intensitäten und Skalen: von der sog. „Nichts-Tun-Landwirtschaft“ (Fukuoka, 1978; Korn, 2003) bis in die kleinsten Hausgärten (Gampe, 2021). Natürlich gibt es Konzepte für alle Arten von Gärten: Waldgärten, Obstgärten, Pilzgärten, Kratergärten, vertikale Gärten, Dachgärten oder Wassergärten (Visio-Permacultura, 2022). Einen besonders inspirierenden Ansatz für Naturgärten zeigt Markus Gastl mit seinem Hortus Insectorum bzw. Drei-Zonen-Garten (Gastl, 2022).

Permakulturgärten folgen einerseits bestimmten Zonierungen und machen andererseits einen eher organischen bis wilden Eindruck. Hier zeigt sich der Gestaltungsansatz des Permakultur-Designs. So orientiert sich das Permakultur-Design an natürlichen Strukturen und Kreisläufen, die sich auch in Ökosystemen einstellen würden. So werden die einzelnen Systemelemente möglichst effektiv miteinander verknüpft und Kreisläufe von Energie und Nährstoffen soweit möglich geschlossen (Ferguson & Taylor Lovell, 2013:262).

Gestaltung mit Permakultur

Zunächst basiert die Permakultur-Gestaltung auf einer interkulturell anerkannten **Ethik** – so ist auch die Ähnlichkeit zu den „Drei Säulen der Nachhaltigkeit“ kein Zufall:




- > Earth Care = Sorge um die Erde
- > People Care = Sorge für den Menschen
- > Fair Share = Faire Umverteilung

Zusätzlich zur Ethik werden zwölf (zunächst) einfache, allgemeingültige und positive **Handlungsprinzipien** (siehe Grafik) ge-

Almut Siewert, Jahrgang 1976, lebt seit 2002 in Hamburg (mit Unterbrechung). Als Diplom-Geographin liegen ihre fachlichen Schwerpunkte in der holistisch angelegten Physischen Geographie, insb. mit Landschaftsökologie, Landschaftsplanung, Klimatologie, Bodenkunde, Botanik, Naturschutz, Nachhaltigkeit und Transformation. Seit 2015 arbeitet sie als freie Referentin in der Nachhaltigkeitsbildung und begleitet verschiedene Hamburger Gartenprojekte. Dabei beschäftigt sie sich u. a. mit der sehr ganzheitlichen und lebensrealitätsnah gelebten Permakultur.

Grafik: Richard Telford

Ethik der Permakultur

-  Sorge um die Erde
-  Sorge für den Menschen
-  Faires Teilen

12 Gestaltungsprinzipien

-  1. Beobachte und handle
-  2. Sammle und speichere energie
-  3. Einwirtschafte einen ertrag
-  4. Wende selbstregulierung an und lerne aus den ergebnissen
-  5. Nutze erneuerbare ressourcen und leistungsn
-  6. Produziere keinen abfall
-  7. Gestalte erst muster dann details
-  8. Integriere statt abzugrenzen
-  9. Setze auf kleine, langsame lösungen
-  10. Nutze und schütze die vielfält
-  11. Nutze randzonen und schütze das marginale
-  12. Reagiere kreativ auf veränderung



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 4.0 International License. To see a copy of this license, visit <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.
The design program 'Permaculture Principles & Pathways Beyond Sustainability' Permaculture Principles Paper 2.0
The design program 'Permaculture Principles & Pathways Beyond Sustainability' Permaculture Principles Paper 2.0

Nature Based Solutions Mitmach-Garten



Skizze: A. Stewart, 2022

Grobe Planung des Mitmach-Gartens auf Stand März 2022. Die in grau gezeichneten Strukturen sind bereits angedacht, aber noch nicht gebaut.

geben, die in landbasierten und gesellschaftlichen Kontexten gleichermaßen anwendbar sind – mit jeweiliger Anpassung an Ort und Situation.

Prinzip 1 lautet „**Beobachte und interagiere**“ – klingt erstmal simpel. Dennoch ist der Auftrag nicht ganz trivial, wie ich am Beispiel eines fiktiven, neu zu gestaltenden Gartens verdeutlichen möchte:

Allein die jahreszeitliche und phänologische Rhythmik bringt komplexe Veränderungen aller Umweltfaktoren hervor. Gleichzeitig haben Menschen oft eher unlogische Vorstellungen bzgl. der Gartengestaltung. Es treten i. d. R. Zielkonflikte auf. Zudem neigen insbesondere unerfahrene Gartengestalter:innen zu blindem Aktionismus, Selbstüberforderung und/oder Übersteuerung von regulierenden Maßnahmen. Das Prinzip 1 legt daher zunächst einmal eine Bestandsaufnahme nahe – optimalerweise zu verschiedenen Jahreszeiten. Dabei gilt es zu analysieren, warum bestehende Strukturen existieren und welche Elemente kurz- bis langfristig bleiben bzw. umgenutzt werden könnten (z.B. Bäume, Gewässer, Bodendecker, Steine, Beete etc.).

Parallel gilt es, die Ziele und Wünsche aller neuen Nutzer:innen aufzunehmen und zu hinterfragen. Dabei sind v.a. auch Ressourcen (insb. Zeit, Geld) zu beachten. Hat man so alle Fakten eruiert, kann man sich an den Planungsentwurf machen. Bei diesem kommt es nun auf die optimale Verknüpfung der Systemelemente an, um die gewünschten Permakultur-Effekte zu erzielen. Nach der Umsetzung der fertigen Gartenplanung ist die Arbeit aber noch nicht abgeschlossen. Neben der Gartenbewirtschaftung und -pflege gilt es, das Handlungsprinzip 1 kontinuierlich anzuwenden und den Kreislauf aus Beobachtung, Analyse, Design, Umsetzung und Bewirtschaftung sowohl gestalterisch als auch regulierend immer wieder zu durchlaufen. So weit die Theorie ...

Anwendung der Permakultur-Ideen im Mitmach-Garten

In der – pandemiebedingt verspäteten – **Gartensaison 2021** galt es zunächst, das Gartengrundstück initial zu erschließen. So arbeiteten wir erstmal mit den jeweils anwesenden Interessierten drauf los, während sich eine kleine, feste Gruppe herauszubilden begann.

Mit dieser Gruppe entwickeln wir das Projekt ebenso wie den Garten nun in zunehmend selbstorganisierter Weise weiter.

Das auf Gut Karlshöhe bereitgestellte **Grundstück** war einst eine kleine Weide, deren Ostseite durch ein Wäldchen begrenzt wird. Die eher sonnige Grundstückshälfte weist eine relativ diverse Flora auf. Auf der eher schattigen und feuchteren Hälfte hatte sich eine Seggengras-Monokultur ausgebreitet. Es lag also auf der Hand, dass ein großer Teil der Seggen unseren gärtnerischen Ambitionen weichen muss, während die bereits vorhandene **Blumenwildnis** weitgehend erhalten bleiben soll. Der zweite Selbstläufer war, dass der an diese Fläche angrenzende Waldrand natürlich als **Waldgartenzone** ausgebaut werden müsse. Außerdem wollen wir uns im **Pilz-anbau** erproben, der sich anhand der vorhandenen Totholzmassen und im Schatten des Waldes geradezu aufdrängt. Einen weiteren Vorteil bietet das Kronendach des Waldes für die relativ trockene Anlage eines **Komposts**.

Dem Waldgarten vorgelagert haben wir ein **Kraterbeet** angelegt, dessen ausgeglichene klimatische Verhältnisse denen des Waldrands ähneln, das aber einen höheren Sonnengenuss aufweisen wird. Kraterbeete dürften sich zukünftig aufgrund der zunehmenden sommerlichen Trockenheit auch in unseren Breiten als sinnvoll erweisen. Außerdem wurden ein paar **Hochbeete** auf dem Grundstück verteilt. Hochbeete verleihen dem Garten eine zusätzlich vertikale Struktur, und sie haben gegenüber Bodenbeeten u.a. den Vorteil, dass sie sich im Frühjahr schneller erwärmen und mit zusätzlicher Überdachung gut als Frühbeete einsetzbar sind. Da unser Garten auch bei den Rehen beliebt ist, planen wir ganzjährige **Hochbeet-Überdachungen** zu bauen. Natürlich brauchten wir auch eine **Sitzgruppe**, die intuitiv in der Nachmittagssonne platziert wurde.

So weit ist der grobe, gärtnerische Stand nach der ersten Mitmach-Garten-Saison. Bereits in den Köpfen sind dazu bereits die Anlage und Bepflanzung noch weiterer Garten-

Strukturen wie die obligatorische **Kräuter- bzw. Schmetterlingsspirale** als Pendant zum Kraterbeet sowie ein **Gemüseacker** und ein **Trockenbeet** für resistente Kulturen u.v.m.

Im Laufe des Sommers kam bei den inzwischen festen Mitmach-Gärtner:innen intrinsisch der Wunsch auf, die Gestaltung von Garten und Projekt zunehmend mitzubestimmen. So kam es zu dem Vorschlag und Beschluss, das Projekt zum **Permakultur-Schaugarten** auszugestalten. Nun kann also auch die Zeit kommen, in der wir uns intensiver mit den Gestaltungsprinzipien und der Verknüpfung der Gartenelemente auseinandersetzen werden. Außerdem benötigt ein Schaugarten natürlich auch selbstgestaltete **Infotafeln**, die die vielen Besucher:innen des Guts informieren und sowohl für die Permakultur als auch für unser wundervolles Gartenprojekt begeistern sollen.

So blicken wir Mitmach-Gärtner:innen voller Vorfreude in Richtung Gartensaison 2022 und freuen uns auf gemeinsame Gartennachmittage voller Sonne, Gartenfreuden und Permakultur. Wir freuen uns stets über Besuch und neue Mitgärtner:innen – die offenen Treffen finden regulär freitags 16–19 Uhr statt. Anmeldung bitte unter <https://gut-karlshoe.de/veranstaltungen/termine/>

Almut Siewert



Literatur:

Ferguson, R.S. & Taylor Lovell, S. (2014): Permaculture for agroecology: design, practice, movement and worldview. A review. In: A. gron. Sustain. Dev. (2014) 34. 251-274. <https://orgprints.org/24104/7/24104.pdf> (13.03.2022)

Fukuoka, M. (1978). The one-straw revolution: an introduction to natural farming. New York Review of Books. <https://www.bioenergysrilanka.lk/wp-content/uploads/2018/12/The-One-Straw-Revolution-Masanobu-Fukuoka.pdf> (14.03.2022)

Gamepe, J. (2021): Permakultur im Hausgarten. Handbuch zur Planung und Gestaltung mit vielen Beispielen. ISBN 978-3-936896-90-9.

Gastl, M. (2022): Hortus Insectorum – die drei Zonen. Online Artikel. <https://www.hortus-insectorum.de/die-drei-zonen/> (14.03.2022)

Holmgren, D. (2013): Das Wesen der Permakultur. Eine Zusammenfassung der Permakultur Konzepte und Prinzipien von David Holmgren. 14 S. <https://holmgren.com.au/essence-of-permaculture-free/> (14.03.2022)

Korn, L. (2003). Masanobu Fukuoka's Natural Farming and Permaculture. Retrieved April, 13, 2011.

Mollison, B. (2009): Permaculture – a designer's manual. 2nd edition. © Bill Mollison 1988.

Visio-Permacultura (2022): Gartenformen in der Permakultur. Online-Artikel. <https://permacultur-konkret.ch/umsetzung-uebersicht/permacultur-elemente/gartenformen/> (14.03.2022)

Nature Based Solutions Natürlich Hamburg!



Naturschutz durch Stadtnatur-Begegnungen: Die neu gebauten Aussichtsplattformen im Naturschutzgebiet Schnaakenmoor führen die Besuchenden dicht an die Natur heran und zeigen gleichzeitig Grenzen auf.

Hamburg hat 2017 als erste Großstadt den Zuschlag für ein durch Bundesmittel gefördertes Naturschutzgroßprojekt erhalten. Lag der Schwerpunkt des Förderprogramms chance.natur* bisher auf zusammenhängenden Flächen in Großschutzgebieten wie beispielsweise Naturparks mit wenigen Landbewirtschaftern, so liegt er bei dem urbanen Naturschutzgroßprojekt NATÜRLICH HAMBURG! auf über die Stadt verteilten, heterogenen Grünräumen mit vielfältigsten Nutzungsansprüchen und Akteur:innen.

* Mit dem Programm „chance.natur – Bundesförderung Naturschutz“ fördert die Bundesregierung (BfN/BMU) seit 1979 Natur- und Kulturlandschaften von besonderem nationalen und internationalen Wert. Naturschutzgroßprojekte werden zu 75% gefördert.

Übergeordnetes Ziel von NATÜRLICH HAMBURG! ist es, die Artenvielfalt von Flora und Fauna im Hamburger Grün maßgeblich zu verbessern sowie eine höhere Akzeptanz von Natur in der Stadt zu befördern. Zusätzlich sollen die Möglichkeiten des Naturerlebens erweitert und ästhetische Qualitäten gestärkt werden, sowohl in Naturschutzgebieten wie in Parkanlagen. Das Projekt soll Lösungsansätze im Umgang mit Stadtnatur im urbanen Raum zeigen und Vorbild für Prozess- und Aushandlungskulturen sein, die eine wesentliche Grundlage für einen „Kulturwandel“ hin zu einer ökologischen „Pflege und Gestaltung von Stadtgrün darstellen.

NATÜRLICH HAMBURG! gliedert sich in zwei Teile: Projekt I, die Planungsphase (2017–2021), und Projekt II, die Umsetzungsphase (2022–2031). Die Planungskulisse für Projekt I umfasste eine Gesamtfläche von rund 7.200 Hektar. Dazu zählten 19 Naturschutzgebiete, 18 Parkanlagen (davon acht denkmalgeschützte Anlagen), drei Biotopverbünde sowie vier Magistralen. Aus diesem Planungsraum resultierte die Fördergebietskulisse, in der ab 2022 Maßnahmen umgesetzt werden sollen.

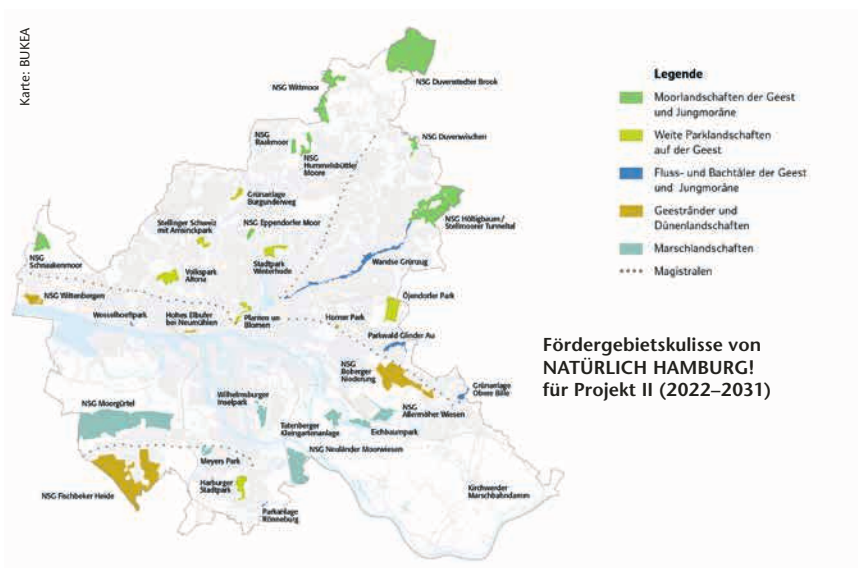
Grundlagen und Planungsprozess

In den ersten vier Projektjahren wurden Bestandsaufnahmen von Flora und Fauna mit Schwerpunkt in den Grünanlagen durchgeführt sowie neue Pflege- und Entwicklungspläne (PEPS) für 24 Gebiete aufgestellt, für die bis dato noch keine entsprechenden Planwerke existierten. Für die Parks war diese Form der PEPs insofern neu, da erstmals ökologische Aspekte stärker berücksichtigt wurden. Besondere Aufmerksamkeit der Planungsbüros lag auf Maßnahmen, die sowohl der Förderung der Natur, als auch dem Landschafts- und Naturerleben gelten. Bemerkenswert waren die Ergebnisse der Fledermauskartierungen. So wurden im Meyers Park in Hamburg-Harburg beispielsweise acht der 14 in Hamburg vorkommenden Fledermausarten nachgewiesen, untern anderem das in Hamburg als ausgestorben geltende Große Mausohr. Bei der Totholzkäfer-Kartierung konnten in einigen

Nature Based Solutions Natürlich Hamburg!

Parkanlagen sogenannte Urwaldreliktarten, inklusive des nach der Europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie geschützten Eremiten, nachgewiesen werden, also Arten, die an besonders alte Baumbestände gebunden sind. Bei den Artenlisten der Tagfalter und Heuschrecken zeigte sich in den Grünanlagen ein positiver Zusammenhang mit dem Vorkommen von extensiv gepflegten Wiesenflächen. Alle Ergebnisse zusammen belegen die Bedeutung und die großen Potenziale der Hamburger Parkanlagen für den Naturschutz.

Das Hamburger Büro rabe landschaften erhielt Anfang 2020 gemeinsam mit dem Büro konsalt den Auftrag, auf Grundlage der erhobenen und vorliegenden Daten und Pläne einen Gesamt-Pflege- und Entwicklungsplan für NATÜRLICH HAMBURG! zu erstellen, einschließlich einer Liste mit Maßnahmen, mit denen sich die Projektziele besonders gut erreichen lassen. Das Büro konsalt prüfte im Rahmen einer Sozioökonomischen Studie über schriftliche Abfragen und Interviews die Ausstattung und Bedarfe der Bezirke hinsichtlich der Umsetzung einer ökologischen Parkpflege.



Fördergebietskulisse von NATÜRLICH HAMBURG! für Projekt II (2022–2031)

Parallel zu den Planungen wurden im Naturschutzgebiet Schnaakenmoor und Pflanzen und Blumen erste Pilotprojekte umgesetzt.

In die Planungsprozesse waren die Bezirke, Fachbehörden, Verbände sowie die Politik in Form von Werkstätten, zunächst in Präsenz und ab Frühjahr 2020 in digitalen Formaten eingebunden. Eine projektbegleitende Arbeitsgruppe (PAG) aus verschiedenen Expert:innen, u. a. Vertreter:innen der DGGL, begleitet seit 2017 den Gesamtprozess von NATÜRLICH HAMBURG!

Gesamt-Pflege- und Entwicklungsplan

Der seit 2022 vorliegende Gesamt-Pflege- und Entwicklungsplan (PEPL) empfiehlt für das Erreichen der Projektziele die Umsetzung von rund 300 Maßnahmen in den Fördergebieten (siehe Abbildung oben). Vorrangige Kriterien für die Maßnahmenauswahl waren die Zielkonzeptionen der fünf Landschaftstypen sowie das im Rahmen des PEPLs entwickelte Leitbild „Artenreiche Stadt“. Dabei zeigten sich viele wiederkehrende Themen und Maßnahmen. Für die Parkanlagen waren es die Entwicklung von weniger stark frequentierten, artenarmen Scherrasen zu Wildblumenwiesen oder Blumen- und Kräuterterrasen oder das Belassen von Totholz in den Parkgehölzen und die Entwicklung strukturreicher Waldsäume.



Der Hauchhechelbläuling kam ausschließlich in den Grünanlagen vor, in denen es extensiv gepflegte Wildblumenwiesen gibt.

Fotos: Frank Röbbelen

Nature Based Solutions Natürlich Hamburg!



Fotos: Enver Hirsch

Pilotprojekt „Flowery Mead“ der Gartenkünstlerin Anouk Vogel in Pflanzen un Blumen

Pilotprojekt „Flowery Mead“ in Pflanzen un Blumen

In einem alle zwei Jahre stattfindenden kuratierten Wettbewerb für die Parkanlage Pflanzen un Blumen (Biennale) reichen jeweils drei eingeladene Landschaftsarchitekt:innen und Gartenkünstler:innen ihre Ideenskizzen für die Neugestaltung einer vorgegebenen Parkfläche ein. Vorgabe des Wettbewerbs ist die Verwendung von vorwiegend heimischen Wildpflanzen sowie die Thematisierung von Natur und Artenvielfalt. 2020 wurde als Pilotprojekt der erste Wettbewerb durchgeführt, den die schweizerisch-niederländische Gartenkünstlerin Anouk Vogel mit ihrem Entwurf einer „Flowery Mead“ gewann. Bei dem Entwurf handelt es sich um einen begehbaren Rasen mit vielen Wildkräutern, wie er auf Bildern aus dem Mittelalter zu sehen ist. Die „Flowery Mead“ wurde im Frühjahr 2021 mit einer Pflanzung von niedrigwüchsigen Wildkräutern wie Gänseblümchen, Veilchen, Thymian, Hornklee, Rotklee, Ehrenpreis, Günsel und Braunelle angelegt. Aus der anfänglich formalen Pflanzung entwickelt sich im Laufe der Zeit ein naturnaher Blührasen, der Nahrung für Insekten liefert und als lebendiges und ästhetisches Gartenbild zur Nachahmung animieren soll. Der nächste Wettbewerb ist für Ende 2022 geplant.

Alle Maßnahmen können als „Nature Based Solutions“ dem Verlust der Biologischen Vielfalt entgegensteuern. Diese Maßnahmen brauchen aber eine gute Vorbereitung und Unterstützung, damit sie nachhaltig Erfolg haben. Dafür wurden übergeordnete, also bezirksübergreifende Maßnahmen entwickelt, die sich fünf Handlungsfeldern zuordnen las-

sen. Als Beispiel sollen hier zwei Maßnahmen kurz ausgeführt werden, die zum Handlungsfeld „Ökologische Pflege und urbane Stoffkreisläufe“ zählen. Durch die Entwicklung von mehr Wildblumenwiesen und geringere Mahdfrequenzen wird in den Fördergebieten mehr Mahdgut anfallen, das von den Flächen entfernt werden muss.

Handlungsfelder von NATÜRLICH HAMBURG!

1. Ökologische Pflege und urbane Stoffkreisläufe
2. Formen der Konnektivität
3. Naturschutz durch Stadtnatur-Begegnungen
4. Projektbegleitende Informationsmaßnahmen
5. Evaluierung

Im Rahmen von NATÜRLICH HAMBURG! soll ein Hamburg-weites Konzept für die Verwertung des Mahdgrades entwickelt werden. Ziel ist es, eine fachgerechte Pflege der Wiesenflächen zu gewährleisten, die Pflegekosten im Rahmen zu halten und möglichst lokale Kreisläufe und Wertschöpfungsketten zu unterstützen. Die Herausforderung bei der Verwertung ist die Qualität des Mahdgrades,

Nature Based Solutions Natürlich Hamburg!

wie lange Rohfasern, eine hohe Feuchte, die Belastung mit Problempflanzen oder auch Verunreinigungen. Sie machen aktuell eine Entsorgung überwiegend über Verbrennungsanlagen und Kompostwerke erforderlich, die relativ kostenintensiv ist und für die Bezirks Haushalte eine erhebliche Belastung darstellt.

Für neue Lösungsansätze muss differenziert auf die Art des Materials geschaut werden. Einige Materialien zeichnen sich durch spezielle Herausforderungen bei der Bergung aus, andere bei der Verwertung. In sogenannten „Piloten“ sollen Ansätze für eine nachhaltige und ökonomisch tragbare Lösung erprobt werden. Mögliche Ansätze wären hier beispielsweise eine energetische Verwertung in Form der Vergärung zu Biogas, eine Pelletierung oder eine direkte Verbrennung, Kompostierung oder Verfütterung. Ferner sollen Lösungen zur Bergungs- und Transportlogistik erarbeitet und erprobt werden.

Eine weitere übergeordnete Maßnahme desselben Handlungsfeldes ist die Qualifizierung des bezirklichen Personals für die Planung, Umsetzung und Pflege ökologischer Maßnahmen in den Fördergebieten. Dafür sollen unter Einbindung von Verbänden und Expert:innen Fortbildungsangebote für die bezirklichen Gärtner:innen und Landschaftsplaner:innen entwickelt werden, die auch für in den Bezirken tätige externe Landschafts- und Gartenbaubetriebe nutzbar sind.

Im Spannungsfeld der Interessen

NATÜRLICH HAMBURG! bewegt sich in einem Spannungsfeld zwischen Naturschutz, Gestaltung und Nutzung. Gerade in Parks gilt es die Anforderungen der Erholung, der Verkehrssicherheit und des Denkmalschutzes mit zu berücksichtigen. In den acht denkmalgeschützten Parkanlagen der Fördergebieten stießen viele naturschutzbasierte Maßnahmen bei der Gartendenkmalpflege auf Vorbehalte. Der Denkmalschutz verfolgt per se die Bewahrung fest definierter Parkbilder und Pflegestandards, die sich an noch erhal-

tenen historischen Strukturen aber auch an historische Plänen und Abbildungen orientieren und verständlicherweise nicht an den aktuellen Krisen des Klimawandels oder des Artenschwunds. Hier gilt es den Dialog in Projekt II unbedingt fortzuführen, um kreative Lösungen zu finden, die beiden Seiten nutzen oder zumindest den jeweiligen Zielen nicht komplett abträglich sind. Denn grundsätzlich sind Natur- und (Kultur-) Denkmalschutzvorschriften in ihrer Entstehungsgeschichte und in ihrem Ansatz der Bewahrung gegenüber anderen öffentlichen Interessen durchaus verschwistert (Hennebo 1985).

Ausblick

Die Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Umwelt hat Projekt II beim Bundesamt für Naturschutz beantragt und plant in der zweiten Jahreshälfte, mit einem erweiterten Team aus Mitarbeitenden mit der Umsetzung der Maßnahmen zu beginnen. Der Austausch mit allen Beteiligten wird fortgeführt.

Barbara Engelschall



Barbara Engelschall, Jahrgang 1966, Studium der Biologie in Hamburg, freiberufliche Tätigkeiten als Gutachterin im Naturschutz und der Umweltbildung, von 2010 bis 2018 Geschäftsführerin im Regionalpark Wedeler Au e.V.. Seit 2018 Mitarbeiterin in der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft beim Naturschutzgroßprojekt „Natürlich Hamburg!“, seit 2022 kommissarische Projektleitung.

LITERATUR

Der Gesamt-Pflege- und Entwicklungsplan „Natürlich Hamburg!“ mit einer Kurzfassung sowie weitere Informationen zum Naturschutz-Großprojekt NATÜRLICH HAMBURG sind auf der Website <https://www.hamburg.de/natuerlich-hamburg/> abrufbar.

Hennebo, Dieter (Hrsg.): Gartendenkmalpflege – Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen. Verlag Eugen Ulmer, 1985.

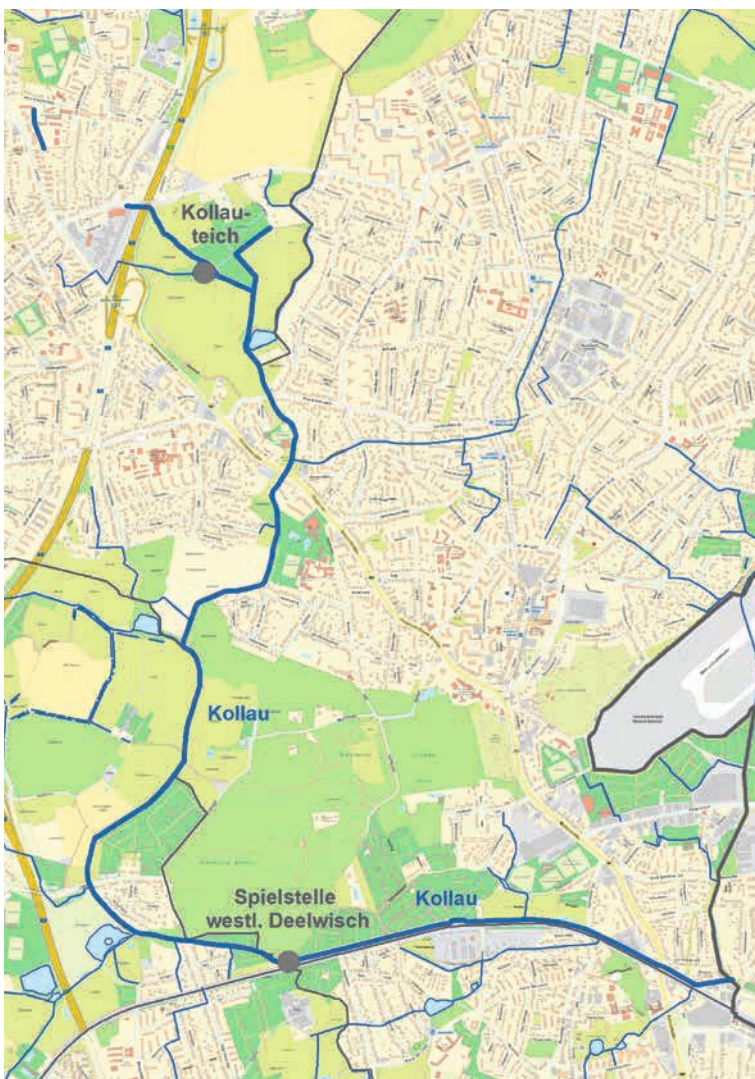
KONTAKT:

Barbara Engelschall
Neuenfelder Straße 19
21109 Hamburg
E-Mail: barbara.engelschall@bukea.hamburg.de
www.hamburg.de/natuerlich-hamburg/

Naturnahe Umgestaltung der Kollau

Hochwasser-, Klima- und Naturschutz sind große Themen unserer Zeit. Städte sollen zu sog. „Schwammstädten“ entwickelt werden, die das anfallende Wasser aufnehmen und zwischenspeichern, anstatt es wie in der Vergangenheit meist nur schnell abzuleiten. Hochwasserschutz bei Starkregen und Wasserspeicher für trockene Hitzeperioden – beides soll dadurch möglich sein. Naturnahe Fließgewässer können helfen, zu diesem Ziel beizutragen und die klimatischen Veränderungen abzufangen. Doch steht in der Stadt meist nur wenig Raum für eine naturnahe Umgestaltung von Gewässern zur Verfügung, während vielmehr die unterschiedlichsten Nutzungsansprüche an die Gewässer von Naherholung, Vorflut, Hochwasserschutz, Naturschutz etc. gleichzeitig erfüllt werden sollen.

Der Kollaulauf
Kartengrundlage:
ALKIS, DK5, DK25,
DK60, DOP20, MRH100,
vielfältigt mit
Erlaubnis der FHH, LGV
<http://www.geoinfo.hamburg.de>
Kartographie: Bezirks-
amt Eimsbüttel Dezernat
Wirtschaft, Bauen und
Umwelt Fachamt Ma-
nagement des öffentli-
chen Raumes
Stand: 20.01.2022



Ein typisches Bild der Kollau vor den Umgestaltungsmaßnahmen: zu gleichförmig und die Ufer mit Rasengittersteinen befestigt (Bild 1).

Mit kleinen und großen Maßnahmen wird versucht, das alles unter einen Hut zu bekommen. Es werden stellenweise mitten in der Stadt naturnahe Inseln, grüne Lebensadern und Rückzugsorte geschaffen. So wurde zum Beispiel in den letzten Jahren und wird auch weiterhin die Kollau naturnah umgestaltet.

Die Kollau, ein Bach in Eimsbüttel

Die Kollau ist ein kleiner Geestbach, der am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 13.000 Jahren entstanden ist und durch mehrere Stadtteile im Hamburger Bezirk Eimsbüttel verläuft. Durch den Bau einer Güterumgehungsbahn, Landwirtschaft, Siedlungsdruck und andere Nutzungen wurde die Kollau mehrmals verlegt, begradigt, umgebaut und „entspringt“ inzwischen nicht mehr aus einer Quelle sondern im Grunde aus einer durch Regenwassersiele und Entwässerungsgräben gespeisten Verrohrung südlich des Vielohweges.

Im Ober- und Mittellauf fließt die Kollau überwiegend durch Pferdeweiden und intensiv genutzte Wiesen. Je weiter man in die Stadt kommt, umso mehr dominieren urbane Nutzungen wie Freizeit-, Sport-, Kleingärten und Grünanlagen, die meist bis direkt an die Gewässerparzellen heranreichen. Nach rund 7,5 km mündet die Kollau bei der Pulvermühle in die Tarpenbek, die wiederum in die Alster mündet (Karte).

Naturnahe Umgestaltung der Kollau

Im Grunde erfüllt die Kollau als Gewässer heute zwei wesentliche Funktionen:

- > Sie führt das anfallende Oberflächenwasser der angrenzenden Stadtviertel Schnelsen, Niendorf, Eidelstedt, Stellingen und Lokstedt, das entweder über Straßengräben oder Regensiele eingeleitet wird, in Richtung Alster ab. Durch die zunehmende Flächenversiegelung und Starkregenereignisse ist das Gewässersystem überlastet und es kommt immer wieder zu Überschwemmungen und hydraulischen Stress im Bach.
- > Gleichzeitig ist die Kollau eine „Grüne Lebensader“ und damit eine wichtige Verbindungsachse für verschiedene Grünräume im Stadtgebiet. Die Kollau mit ihren Ufern, teilweise angrenzenden Wiesen und Waldgebieten in der Eidelstedter Feldmark oder dem Niendorfer Gehege bietet verschiedensten Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum und ist nebenbei ein wichtiger Naherholungsraum für die Anwohner mitten im dicht besiedelten Eimsbüttel. Fast auf der gesamten Länge führt ein Fußweg an der Kollau entlang und lädt zum Erkunden und Kennenlernen ein.

Rechtlicher Hintergrund

Mit der EG-Wasserrahmenrichtlinie (EG-WRRRL) haben sich die Europäischen Staaten verpflichtet, Flüsse, Seen und das Grundwasser zu schützen. Grundsätzliches Ziel ist das Erreichen des „guten Zustands“ für natürliche bzw. des „guten ökologischen Potenzials“ für künstliche oder erheblich veränderte Gewässer.

Im dicht besiedelten Hamburg haben die meisten Gewässer ihre natürliche Gestalt und Dynamik verloren: Sie sind eingedeicht, begradigt, eingetieft oder aufgestaut und zählen damit meist zu den erheblich veränderten bzw. künstlichen Gewässern. Ziel für diese Gewässer ist eine gute Wasserqualität und die maximale Naturnähe, wie sie die bestehenden Nutzungen noch zulassen.

Natürliche Gewässer sind also zu erhalten und belastete Gewässer soweit möglich zu sanieren. Wichtige Elemente hierfür sind Bewirtschaftungspläne und Maßnahmenprogramme für die einzelnen Flussgebiete, in denen die notwendigen Maßnahmen dargestellt werden.

Defizite der Kollau

Eine typische, natürliche Bachau, die regelmäßig überflutet werden darf und soll, existiert nicht mehr. Der Bachlauf ist begradigt, oft zu tief eingeschnitten und zu breit und bietet mit seiner eintönigen, strukturarmen Sohle nur wenig Lebensräume für Bachbewohner wie Fische und Wasserwirbellose (Bild 1). Das stark versiegelte Einzugsgebiet führt bei Regen zu schnell auflaufenden Hochwassern, die durch die fehlende Aue und damit Ausbreitungsfläche zu hydraulischem Stress im Bachbett führen. Angeschlossene Verkehrsflächen und Einleitungen belasten die Wasserqualität. Die bis an das Gewässer heranreichende Nutzung lässt wenig Freiraum für eine Entwicklung der Kollau.

Die naturnahe Umgestaltung der Kollau

Nichtsdestotrotz bieten zumindest das Bachbett der Kollau und abschnittsweise auch immer wieder die Randstreifen Raum



Der neu hergestellte Bachlauf am Ostufer des Rückhaltebeckens Kollauteich ist in den Hochstauden kaum zu erkennen (Bild 2).

Sabine Stöling
Jahrgang 1980,
Studium der Umweltsicherung an der Fachhochschule Weihenstephan Abteilung Triesdorf mit Schwerpunkt Wasser, seit 2008 für die Stadt Hamburg im Bezirksamt Eimsbüttel im Bereich Wasserwirtschaft tätig

Naturnahe Umgestaltung der Kollau

Wasserpflanzenpolster und Holzströmungslenker sorgen für eine vielgestaltige Bachsohle und dadurch mehr Lebensräume und Versteckmöglichkeiten für die Lebewesen in der Kollau (Bild 3).



Foto: Michael Dembinski, Büro Planula Hamburg

durch eine Wand aus Steinkörben am Ostufer des Teiches vorbeigeführt (Bild 2). Die mit typischen Uferpflanzen bepflanzt und angesäten Böschungflächen haben sich zu einem wertvollen Lebensraum für Amphibien, Insekten, Libellen, Schmetterlinge und Vögel in der Übergangszone zwischen Wasser und Land entwickelt. Die Steinkörbe sind heute eigentlich nur noch an den Überlaufschwelen zu erkennen.



Foto: Sabine Stöling, Bezirksamt Eimsbüttel

Eine Sekundäraue an der Kollau mit tiefer liegenden Bereichen, die bereits bei leicht erhöhten Wasserständen überflutet werden (Bild 4).

für gewässertypische Strukturen. Als Entwicklungsziel orientiert man sich am Leitbild für einen sandgeprägten Tieflandbach. Das bedeutet einen stark gewundenen oder mäandrierenden Bachlauf, eine sandige Bachsohle mit Kiesbänken und tieferen Kolken, vielfältige Gewässer- und Uferstrukturen wie u. a. Totholz, Erlenwurzeln, Wasserpflanzen, Gleit- und Prallhänge sowie Uferabbrüche.

Um die Durchwanderbarkeit für Kleinstlebewesen und Fische in der Kollau zu verbessern, wird die Kollau im Oberlauf inzwischen an einem Rückhaltebecken vorbeigeführt und fließt nicht mehr durch das Becken hindurch. Die ursprünglich vorhandene Schwelle und das stehende Gewässer behinderten die ökologische Durchgängigkeit und führten zudem zu einer Erwärmung des Wassers. Durch Fütterung von Enten und Blattfall gelangten zudem Nährstoffe in den Teich und der Sauerstoffgehalt sank, wodurch sich auch die Wasserqualität in der Kollau verschlechtert hat. Die Kollau wird seit dem Umbau abgetrennt

Im weiteren Verlauf wurden und werden in den nächsten Jahren im Bachbett gewässertypische Strukturen eingebaut (Bild 3). Totholz wird je nach Platzangebot als ganzer Stamm, vergleichbar mit einem umgestürzten Baum in der freien Natur oder als Strömungslenker oder Genist aus zusammengeschnürten Ästen fest verankert in das Bachbett eingebaut. Damit wird das natürliche Element „Totholz“ in den Bach gebracht, ohne den schadlosen Abfluss des Gewässers durch die natürlich in der Stadt vorhandenen und auch notwendigen Verrohrungen und Brücken zu gefährden. Abtreibendes Totholz könnte sich ohne feste Verankerung vor den Verrohrungen sammeln, diese verstopfen und bei Hochwasser zu Schäden an der angrenzenden Bebauung führen.

Kies wird als Furt, Kiesbank oder als Querriegel in das Bachbett eingebracht, um das Bachbett einzuengen und einen Lebensraum für kiesliebende Kleinstbewohner und Laichgrund für einige Fischarten zu bieten. In den Stadtgewässern ohne dauerhaften Wasserzufluss aus einer Quelle ist es schwierig, dass auch in trockenen Monaten immer genug Durchfluss und Strömungsgeschwindigkeit vorhanden ist, damit die eingebauten Kiesbänke auch in Trockenzeiten vom Wasser freigespült werden und damit erhalten bleiben. Zudem wird über Einleitungen von Straßen, Gräben und Regenwassersielen viel Sand in die Gewässer eingetragen, der sich dann auf der Sohle ablagert und die eingebauten Kiesbänke überdeckt. Wo notwendig, wird nach ein paar Jahren überdeckter oder abgetriebener Kies neu eingebracht und wieder ein engeres Niedrigwasserbett hergestellt,

Nature Based Solutions Naturnahe Umgestaltung der Kollau

das schneller durchflossen wird und dadurch der Kies freigespült bleibt. Vor allem im Oberlauf der Kollau ist es leider öfter zu beobachten, dass die Strukturen nicht wie gewünscht erhalten bleiben.

Durch die Einbauten wird die Kollau vielgestaltiger. Die Sohle aus unterschiedlich großen Kieseln, schlammigen oder sandigen Bereichen, kleineren Wurzelstöcken und Totholz aus Ästen bieten Kleinfischen und Kleinstlebewesen, die am Grund des Baches leben, vielfältige Lebensräume und Versteckmöglichkeiten.

Wo auch der Randstreifen Platz für eine Entwicklung bietet, wurden z. B. zwischen Vogt-Kölln-Straße und Wehmerweg die Böschungen und Ufer durch Bodenabtrag abgeflacht, so dass die Nebenflächen schon früher und damit auch öfter bereits bei den kleinsten Hochwassern überflutet werden und sich eine Art Sekundäraue entwickeln kann (Bild 4). In den Nebenflächen wurden Totarme und Nebenläufe zur Kollau angelegt. Durch die Umgestaltung der Ufer ist das Bachbett jetzt vielgestaltiger, mal breit, mal schmal, mal tief, mal flach, so wie es ein naturnaher Bach auch wäre. Die Uferbereiche wurden mit gewässertypischen Bäumen, Sträuchern und Hochstauden bepflanzt. Der Raum für eine Renaturierung der eigentlichen Bachau und damit auch eine freie Eigenentwicklung der Kollau ist im Stadtgebiet selbst langfristig nicht wiedergewinnbar. Aber zumindest in kleinen Bereichen wird so die Entwicklung von Biotopen gefördert, die durch die Dynamik von Trockenfallen und Überflutungen geprägt sind und vielen gewässertypischen Lebewesen ein bisschen Raum bieten, die genau diese Dynamik zum Überleben brauchen. Gleichzeitig bieten die geschaffenen Sekundärauenbereiche mehr Rückhaltevolumen im Hochwasserfall, was den hydraulischen Stress in der Kollau entschärft.

Es gibt Abschnitte, in denen sich die Kollau möglichst ungestört entwickeln soll, wie z. B. östlich der Straße Vogt-Kölln-Straße. Dort führt kein Weg direkt an der Kollau ent-

Foto: Sabine Stölting, Bezirksamt Eimsbüttel



lang und es wurden z.T. Schilder aufgestellt, die darum bitten, die geschaffenen Ruhezone zu respektieren. Diese Bereiche sollen möglichst nicht betreten und Hunde an der Leine geführt werden.

Die „Spielstelle“ westlich der Straße Deelwisch (Bild 5).

An anderer Stelle ist der Zugang zur Kollau gewollt und es wurde z. B. eine kleine Spielstelle angelegt, um den Bach für Kinder und Neugierige erlebbar zu machen. Über eine abgestufte Böschung wird der direkte Zugang zum Bach ermöglicht und große Findlinge im Wasser laden zum Spielen ein (Bild 5). Diese Maßnahme wurde mitten im ersten „Corona-Lockdown“ im Frühjahr 2020 fertiggestellt, als in Hamburg sämtliche Spielplätze für Kinder gesperrt waren, und wurde damit direkt zu einer überlaufenen Erlebnisstelle am Bach für die Kinder aus den angrenzenden Wohnvierteln, was auch die Neuanpflanzungen massiv in Mitleidenschaft gezogen hatte. Inzwischen hat sich die Nutzungsintensität aber gut eingespielt und die Bepflanzung nach stellenweise notwendigen Nachpflanzungen gut entwickelt.

Die Maßnahmen an der Kollau zeigen, dass es auch mitten in der Stadt trotz der Einschränkungen möglich und lohnenswert ist, „Grüne Lebensadern“ für Mensch und Natur zu schaffen.

Sabine Stölting



Merkenwertes Das grüne Herz von Mitte Altona



Vogelperspektive:
„Visualisierung Parkentwurf, Blick aus Westen“

Thomas Layer,
1969 in Esslingen
am Neckar geboren,
Ausbildung im Gartenbau, Studium der
Landschaftsarchitektur in Hannover,
Gesellschafter beim
Planungsbüro EGL,
seit 2008 angestellt
im Bezirksamt Altona
in der Abteilung
Stadtgrün als Leitung des Planungsabschnittes.

Als sich die Freie und Hansestadt Hamburg 2007 aufmachte, ein städtebauliches Filetstück im Zentrum Altonas in Betracht zu nehmen, lagen die Industrie- und Güterbahnhofsflächen überwiegend noch in einem Dornröschenschlaf. Die eigentlichen Nutzungen waren bereits lange zuvor aufgegeben worden. Mit jedem Schritt, welcher mit Werkzeugen des Baugesetzbuches sowie mehrerer Wettbewerbe gemacht wurde, konkretisierte sich das zukünftige Bild dieser Flächenentwicklung in der Mitte Altonas. Früh wurde in einem städtebaulichen Wettbewerb und einem Masterplan festgeschrieben, dass das neue Stadtgebiet mit einer zentralen öffentlichen Grünanlage als Herz des neuen Stadtquartiers und als Verbindungsmarke zu den südlich des Altonaer Bahnhof anschließenden öffentlichen Grünstrukturen von Altona konzipiert werden sollte. Erhaltenswerte und prägnante Bestandteilelemente wie die Güterhalle, der Wasserturm und die Kleiderkasse sollten als identitätsstiftende Strukturen in diese öffentliche Grünanlage eingebettet sein. Die Hamburger Büros André Poitiers Architekt und Stadtplaner RIBA mit arbos Freiraumplanung GmbH & Co. KG. waren hierbei die Ideengeber. Die Umsetzung sollte in zwei Etappen erfolgen. Für den ersten Abschnitt gab der im Jahre 2014 im Senat festgestellte Bebau-

ungsplan den Rahmen für die städtebauliche Entwicklung vor.

Vielfältige Partizipationsformen brachten weitere Bedürfnisse und Anforderungen hervor und flossen in den internationalen Freiraumwettbewerb im Jahre 2013 ein. Das Konzept der Schweizer Landschaftsarchitekten Krebs & Herde aus Winterthur konnte mit einem geometrisch geprägten Parkentwurf überzeugen, welcher die Eigenart des Ortes und die vielzähligen, zukünftigen Nutzungsanforderungen am besten vereinen konnte.

Die vorgesehene Grünanlage dieses ersten Abschnittes erhielt eine Fläche von knapp drei Hektar und sollte verschiedenste Anforderungen erfüllen.

Über die ohnehin zu erfüllende notwendige Stadtklima-, Naturraum- und Erholungsfunktion hinaus sollte die Grünfläche weitere wichtige Aufgaben für das Quartier übernehmen. Beispielsweise wurde ein Retentionsbecken als große Parkwiese in den Entwurf integriert, welches im Starkregenfall den gesamten Regenwasserabfluss aufnehmen und verzögert in das Siel abgeben kann. Ebenso wurde der sogenannte Hallengarten für eine Doppelnutzung als Schulaulßenfläche im öffentlichen Raum entwickelt und vertraglich gesichert. Für mehrere Kindertagesstätten im Quartier wurden Flächen und Spielangebote in den öffentlichen Freianlagen bereitgestellt und nicht zuletzt laden südexponierte Sonnenstufen und ein Lokal

Foto: Markus Tollhoff



Das grüne Herz von Mitte Altona

Merkenwertes Das grüne Herz von Mitte Altona

im denkmalgeschützten Gebäude mit Parkterrasse zum Verweilen ein.

Nach einer Überarbeitung und der Weiterbearbeitung der Parkplanungen, konnte 2018 mit der Umsetzung der Grünanlage begonnen werden. Mittlerweile wurde die Anlage, bis auf einen Teilbereich nahe der sich in Bau befindlichen Stadtteilschule, fertiggestellt und ist seit ihrer Eröffnung mit dem vielfältigen Leben des neuen Quartiers und dessen Einwohnerschaft erfüllt. Die Freude und Wertschätzung über den neuen öffentlichen Freiraum direkt vor der Haustür ist allgegenwärtig zu spüren. 2021 wurde der neue Park Mitte Altona beim Deutschen Landschaftsarchitektur-Preis mit einer Auszeichnung in der Kategorie Wohnumfeld gewürdigt.

Thomas Layer 



Foto: Markus Tollhopf

Der neue Spielplatz nördlich der Kleiderkasse

Weiterführende Informationen unter:
<https://www.hamburg.de/park-freiraum/>

Merkenwertes Exkursion in die Neue Mitte Altona



Foto: Kester Kirchwehm

Panorama mit dem Blick über die große Rasenfläche

Am 16. Oktober 2021 versammelten sich gegen Mittag ca. 20 Interessierte, um den Erläuterungen von Silke Lucas zu folgen, die uns Ihre Kenntnisse vermittelte. Wir danken an dieser Stelle Silke Lucas noch einmal für das kurzfristige Einspringen, die fundierten Einblicke in den Planungsprozess und die Überlegungen sowie Erläuterungen zu den Schwierigkeiten. Nachdem wir die Bestandteile des Quartiersparks angesehen hatten,

ergab sich die Möglichkeit, in die angrenzenden Innenhöfe zu blicken. Diese sind durch Tore meist verschlossen, waren aber zum Teil an diesem Tag zugänglich. Nach der kalten Erkenntnisrunde bestand die Möglichkeit, sich durch warme Getränke wieder zu stärken und in den Austausch über die Planung sowie die allgemeinen Themen zu kommen.

Kester Kirchwehm 

Merkenwertes

Umgestaltung und Sanierung des Hauptfriedhofs Ohlsdorf



Im November 2021 referierte Bart Brands zu Planungen und erfolgten Neugestaltungen: „Eingänge sind Übergänge“ und „Von der Nekropole zur lebendigen Stadt – eine Strategie“.

Ohlsdorf ist ein Friedhof. Ein Park. Und auch das historische Gedächtnis der Stadt. In Ohlsdorf werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft miteinander verwoben. Erinnerungen werden bewahrt, Natur entdeckt und Kultur erlebt. Die Welt ist in Bewegung. Und auch Ohlsdorf geht mit der Zeit.

Nachhaltigkeitsstrategie OHLSDORF2050

Dass Ohlsdorf zunehmend weniger Friedhof, sondern mehr und mehr Park werden wird, ist zentrale Erkenntnis der letzten Jahrzehnte, die es nun gezielt in Handeln umzusetzen gilt. Hierzu wurde die „Nachhaltigkeitsstrategie OHLSDORF2050“ entwickelt. Ihre Aufgabe sind die Entwicklung einer angepassten, nachhaltigen Pflege, die Denkmalschutz und Naturentwicklung glei-

chermaßen im Auge behält, und die Darstellung der dauerhaften Finanzierbarkeit des laufenden Friedhofbetriebs. Investitionen sind in diesen Entwicklungsprozess zu lenken, der zu einer Stärkung der Sepulkralkultur Hamburgs beiträgt und die vorhandenen Potenziale des Ohlsdorfer Friedhofes langfristig sichert.

Eine Vielzahl geplanter und teilweise schon erfolgter Umgestaltungs- und Erhaltungsmaßnahmen wurde entwickelt. Die initiierte Partizipation von Bürgerinnen und Bürgern war hierfür richtungsweisend. Die Eingangsbereiche wurden instinktiv von vielen BürgerInnen in den Fokus gerückt. Es sind die Orte des Übergangs, an dem man wechselt: von der Hektik der Stadt in die Ruhe des Parks. Die Gestaltung und qualitative Entwicklung dieser Parkareale und deren Zusammenspiel mit den Friedhofflächen wurde ebenfalls thematisiert. Für beide Themen konnte das Büro Karres en Brands Landscape Architecture überzeugende Entwürfe vorlegen, die der Büropartner des niederländischen Büros Bart Brands am 30.11.2021 sehr anschaulich vorstellte:

Merkenwertes Umgestaltung und Sanierung des Hauptfriedhofs Ohlsdorf

Bart Brands präsentierte Planungen und erfolgte Neugestaltungen

Unter dem Titel „Eingänge sind Übergänge“ erfolgte eine räumliche und visuelle Aufwertung der Eingangssituation. Im Bereich des Informationshauses an der Tals- trasse wurde unter Beachtung denkmalpfle- gerischer Aspekte eine Verbesserung der Ori- entierung im Eingangsbereich des Friedhofs erreicht. Breite Wege, Treppen und Rampen, Sitzmöglichkeiten stellen einen neuen Auf- takt zum Parkfriedhof dar und ermöglichen eine klare Wegführung hin zum imposanten Verwaltungsgebäude.

Unter dem Titel „Von der Nekropole zur lebendigen Stadt – eine Strategie“ schlägt Karres en Brands Landscape Architecture für ein Parkareal rund um die Kapelle 3 eine sen- sible neue Programmierung vor. Das „Un- sichtbare sichtbar machen“ ist der Kern der neuen Strategie. Durch die Wiederbelebung histo- rischer Wegeverbindung und sensible Ein- griffe in die Vegetationsstruktur wird ein Bewe- gungs- und Erlebnisraum sichtbar gemacht. Ein zusätzlicher Eingang zum Stadtteil Steil- hoop und der nachbarschaftlichen Grund- schule belebt diesen Raum.

Wer bei diesem digitalen Vortrag dabei war, der weit über die Grenzen des Landesver- bands angesetzt und von 44 Teilnehmer*innen verfolgt wurde, konnte die Begeisterung und Kreativität von Bart Brands selbst durch alle technischen Leitungen spüren.

In der anschließenden Diskussion mit Vertreter*innen des Ohlsdorfer Friedhofs und Mitglieder der DGGL machte Bart Brands deutlich, dass seine Planung nur einen Rah- men für zukünftige Entwicklungen auf dem Parkfriedhof ermöglichen können. Diese neuen „Möglichkeitsräume“ gelte es nun mit Leben zu füllen. Das sei wichtig, damit Ohlsdorf in seiner ganzen Größe und Schön- heit für nachfolgende Generationen erhalten bleiben kann.

Um diese Entwicklung zu befördern hat die Hamburger Friedhöfe AöR ein Park-



Foto: Hamburger Friedhöfe AöR



Foto: Hamburger Friedhöfe AöR

projektmanagement eingeführt und freut sich über Initiativen, Projekte oder Veranstaltungen, die eigenverantwortlich die Entwicklung des Parks begleiten wollen.

Kontakt- und mehr Informationen finden sich unter <https://www.ohlsdorf-der-park.de/>. Der stetige Wandel des Parkfriedhofs ist mittlerweile auch Thema des Podcasts „Ohlsdorf bewegt“.

Ab Februar 2022 liegt unter dem Titel „Zukunft gestalten. Dokumentation des Projekts Ohlsdorf 2050“ eine ausführliche Dokumentation vor. Exemplare sind auf dem Ohlsdorfer Friedhof, online unter www.friedhof-hamburg.de und über den Buchhandel zu bekommen. Auf der Homepage steht eine gekürzte Leseprobe mit weniger Bildern zur Verfügung.

Marc Templin ist bei der Hamburger Friedhöfe AöR als Landschaftsarchitekt für Grundsatzplanungen und Projekte zuständig. Er leitete mit „Ohlsdorf 2050“ den Veränderungsprozess des Parkfriedhofs in Hamburg Ohlsdorf und entwickelte das Folgeprojekt „Ohlsdorf bewegt!“, das er gemeinsam mit Melanie Torney leitet.

Marc Templin

Merkenwertes

Besuch des GrafGarten Sprangrade

Carsten Sempf,
Dipl.-Ing. Landschaftsarchitekt,
geb. 03.11.1969 in Hameln, 1992–94
Lehre als Landschaftsgärtner,
1994–99 Studium TU Dresden
Landschaftsarchitektur
1999–2005 Engelbrecht + Beierbach
LA-Ing.-Gutachter-Büro, 2006–2007
Manke Grundstücksgesellschaft, 2008–
2009 Jacobsen Galabau, 2009–2017
Bez. Eimsbüttel MR Abteilung Stadtgrün,
2017 bis heute Bez. Wandsbek MR
Abteilung Stadtgrün, DGGL Mitglied seit
2003, erweit. Vorstand seit 2015 und
stellvertr. Vorstand seit 2019



Foto: Kester Kirchwehm

Am 21. August 2021, einem traumhaften Sommertag, besuchten wir mit einer Gruppe von 25 Teilnehmer*innen den Graf Garten in Sprangrade Ascheberg in der Nähe des Plöner Sees. Schon die Anfahrt durch holsteinische Schweiz mit der malerischen Landschaft und den kleinen Dörfern steigerte die Spannung bei den Besuchern, was uns bei Frau Graf im Garten erwarten würde. Als erste Präsenzveranstaltung der DGGL Hamburg/Schleswig-Holstein im 2. Coronasommer 2021.

In der Ankündigung und Einladung steht ein Zitat „Das schönste am Gärtnern ist der stete Wandel, das Gedeihen und Vergehen, ohne dass ich je sagen könnte, jetzt sei es perfekt, so wie es ist.“ von Fenna Graf.

Vor 25 Jahren kaufte sie zusammen mit ihrem Mann den zerfallenen Resthof Sprangrade mit umgebenden Wiesenlandschaften. Zwei alte Bauernhäuser wurden liebevoll saniert und ausgebaut. Diese dienen heute als Wohnhaus und Veranstaltungsgebäude. Zahlreiche kleine Gartenhäuser, Pavillons und Plätze stehen in dem 10.000 m² großen Gartenareal.

Den Garten erreicht der Besucher über eine lange Kieszufahrt, die zu einem Parkplatz vor dem Anwesen führt. Frau Graf begrüßte uns auf dem Vorplatz mit ihrer freundlichen und herzlichen Art. Nach einer kurzen Vorstellung und den wichtigsten Fakten erfolgte die Führung durch die verschiedenen Gartenräume. Für den Zeitraum im August 2021 blühten noch erstaunlich viele Pflanzen und begeisterten alle Besucher.

Kleine und große Wege führten durch einen Lindenhain, eine Hainbuchenpromenade, an verschiedene Teichen und an kleine Seen mit Stegen und Sitzplätzen. Ein Meer aus Gräsern und Stauden in voller Blüte und dem Duft von Rosen sowie Kräutern waren stete Begleiter auf dem wunderschönen Rundgang.

Immer wieder betrat man neue Gartenräume, die nach den Ideen und der Leidenschaft des Gärtners von Fenna Graf geschaffen wurden. Spannende Situationen zwischen der Weite in einer geometrisch im Raster gemähten Wiese mit Obstbäumen und kleineren Gartenräumen wechselten sich ab.

Merkenwertes Besuch des GrafGarten Sprangrade

Kleine Quellen und Wasserspiele bis zu dorfartigen Weihern, die durch die Trockenheit der letzten Sommer zu einem Drittel im Wasserstand ausgetrocknet waren. Verschiedene Pflanzkombinationen mit reizvoller Anordnung aus Gräsern, blüh- und bienenfreundlichen Stauden (Agastache) sowie Kräutern waren reizvolle Kulissen. Die äußerst liebevolle und detailreiche Gestaltung auch mit Dekorationen aus Pflanzkübeln, ländliche Gegenstände, altes Pflastermaterial in Kombination miteinander fiel auch besonders auf.

Bauerngarten, Pergolengänge, kuschelige kleine und größere Plätze folgten beim Rundgang. Ein steter Reigen von schönen und animierenden Eindrücken bezauberte die Besucher*innen auf einer ca. zweistündigen Tour an dem Nachmittag.

Den Abschluss dieses schönen Ausflugs bildete ein gemeinsames Kaffee- und Teetrinken (Frau Graf lud uns dazu ein, noch einmal vielen herzlichen Dank) auf dem schönen Vor- und Eingangsplatz des Anwesens. Dabei tauschten sich die Besucher*innen untereinander und mit Frau Graf aus. Zahlreiche Fragen und Tipps unter Gartenfreund*innen wurden noch geklärt. Einige Besucher*innen nutzten auch die Zeit, um sich ein zweites Mal und in Ruhe die schönsten Gartenräume anzusehen.

Viel mehr als der Eindruck und die Erzählung von dem schönen Sommernachmittag sagen eher einige Fotos. Der wunderschöne GrafGarten ist immer ein Grund zur erneuten Besichtigung auch in den verschiedenen Jahreszeiten und es ist äußerst reizvoll, in die Gartenleidenschaft von Fenna Graf einzutauchen.

Carsten Sempf 

Anmerkung der Redaktion: Leider wurde der GrafGarten im Frühjahr 2022 verkauft, sodass eine weitere Besichtigung nicht mehr möglich ist.



Fotos: Kester Kirchwehm



„Gärten sollen kein Geschwätz sein.“

Frank Pieter Hesse:

„Gärten sollen kein Geschwätz sein.“ Gustav Lüttge. Gartenkunst der Nachkriegsmoderne

Schriftenreihe des Hamburgischen Architekturarchivs, Band 40, 448 Seiten, 640 Abbildungen, Hardcover mit Fadenheftung, 21 x 26,8 cm

ISBN 978-3-86218-132-2, Dölling und Galitz Verlag, München 2021



Buchbesprechung

Um zu verstehen, wie sich die Gartenarchitektur der 1950er- und 1960er-Jahre darstellte, ist es auch notwendig, das Gesamtwerk der Beteiligten jener Zeit genauer darzulegen und zu analysieren. Der Stadtplaner und Denkmalpfleger Frank Pieter Hesse tut genau dies, denn Gustav Lüttge (1909–1968) war vor allem in den 1950er-Jahren und 1960er-Jahren ein vielbeschäftigter Gartenarchitekt in Norddeutschland.

Oft werden noch heute Bestände von Planungsbüros aus Unwissenheit oder Desinteresse vernichtet. Es ist ein Glück, dass sich im Fall von Gustav Lüttge Unterlagen erhalten haben: Der Nachlass des Lüttgeschen Büros – im Wesentlichen eine Vielzahl an Entwurfs-, Bepflanzungs- und Ausführungsplänen – konnte in das Hamburgische Architekturarchiv überführt werden und wurde dort geordnet. Dieser Nachlass ist die wichtigste Basis für die Monographie über Gustav Lüttge.

Nach einer Einleitung widmet sich Frank Pieter Hesse im ersten Kapitel dem privaten und beruflichen Werdegang Lüttges. Im zweiten Kapitel wird die Frage beantwortet, wie Lüttge zu einem der wichtigsten deutschen Gartenarchitekten seiner Zeit wurde: Welche Personen prägten ihn? Wie

und durch welche Faktoren entstand sein Stil? Den von ihm und seinem Büro geplanten privaten Wohngärten gehört das dritte Kapitel. Sie machten den Großteil der Planungen Lüttges aus. In einem eigenen, anschließenden Kapitel widmet sich die Gartenarchitektin Eva Henze (Tochter des Lüttge-Mitarbeiters und Nachfolgers Wolfgang Henze) der Pflanzenverwendung bei Lüttge. Das fünfte Kapitel handelt von den öffentlichen Parks, der Planung für die Interbau 1957 (Berlin), den ausgeführten und nicht ausgeführten Gedenkstätten und Mahnmalen (zwischen 1953 und 1965), der Siedlung Marienhöhe in Quickborn sowie dem Kurpark in Mölln.

102 Seiten umfasst das kommentierte Werkverzeichnis Lüttges in chronologischer Reihenfolge mit 418 Projekten, darunter über 270 Hausgärten. Die meisten dieser Projekte sind mit einem Lüttge-Plan und/oder einem zeitgenössischen bzw. aktuellen Bild versehen. Im siebenten Kapitel druckt Hesse 16 – teils bisher unbekannte – Texte aus der Hand Gustav Lüttges ab, darunter Manuskripte zu Vorträgen. Beim Lesen dieser Texte zeigt sich, wie wichtig es Lüttge war, ein „Wohnen im Grünen auf kleinster Grundfläche“ zu ermöglichen. Die Texte veranschaulichen den weltanschaulichen und gartentheoretischen Hintergrund seines Schaffens.

Das letzte Kapitel bietet fünf Beiträge von Zeitgenossen sowie Kolleginnen bzw. Kollegen, die einen weiteren Außenblick auf die Person Lüttge ermöglichen. Der Anhang umfasst einen kurzen tabellarischen Lebenslauf Lüttges, dessen Veröffentlichungsliste, ein Literaturverzeichnis, ein umfassendes Register sowie den Abbildungsnachweis.

Was das überlieferte Gesamtwerk Lüttges von anderen Garten- und Landschaftsarchitekten jener Zeit unterscheidet, ist die Tatsache, dass zahlreiche zeitgenössische Photographien erhalten sind. So dokumentierte Lüttges Sohn, der Photograph Thomas Lüttge, in den 1960er-Jahren einen Teil der errichteten Privatgärten seines Vaters. Noch mehr Photographien stammen vom Hamburger Photographen Otto Rheinländer, der für Gustav

„Gärten sollen kein Geschwätz sein.“

Lüttge arbeitete und dessen Bilder ebenfalls im Hamburgischen Architekturarchiv gelagert werden. Leider haben sich keine Akten zu den jeweiligen Projekten erhalten und so musste Frank Pieter Hesse vor allem auf Zeitschriftenbeiträge zurückgreifen, in denen über Lüttge und seine Planungen berichtet wurde. Andererseits existiert dessen Tagebuch aus der Zeit 1923–1945, das Auskunft über seinen Lernprozess beim Umgang mit Pflanzen gibt.

Gustav Lüttge war als Planer im weitesten Sinne Autodidakt. Nach einer Kaufmannslehre, einer Gärtnerlehre, einem Praktikum bei Karl Foerster und seiner Tätigkeit beim Gartenarchitekten Heinrich Wiepking in Berlin machte er sich 1933 in Hamburg selbstständig, ohne ein entsprechendes Studium an einer Hochschule absolviert zu haben. Lüttge bezeichnete sich selbst immer als Gartenarchitekt, auch wenn er in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg seine Pläne meist mit der Bezeichnung „Garten- und Landschaftsarchitekt“ versah. Er gehörte nach der Planung für den Alsterpark (Ausstellung „Plastik im Freien“) in Hamburg im Rahmen der IGA 53 zu jenen wenigen Gartenarchitekten, die in und rund um Hamburg für Bankiers, Kaufleute und Reeder deren Privatgärten entwarfen. Die Gestaltung von Privatgärten blieb bis zu seinem Tod das Hauptbeschäftigungsfeld Lüttges.

Das Architektonische und der Kontrast zwischen Gebautem und Vegetation prägt fast alle seine Entwürfe. Er arbeitete mit deutlichen Kanten und asymmetrischen Wege-, Rasen-, Stauden- oder Wasserachsen und somit mit „Gerüsten“, welche dem Menschen eine Struktur geben sollten, wie Lüttge in einem verschriftlichten Selbstgespräch meinte. Der Schein des „Natürlichen“ wird in seinen Gärten vermieden; sie sollten als „Menschenwerk“ wahrgenommen werden. Er sprach sich gegen Landschaftsgärten aus, die in zu kleine Grundstücke hineingepresst wurden und somit keinen Bezug zum Wohnhaus mehr hatten. Ein sichtbarer und funktionaler Bezug vom wohnlichen Garten („Wohngarten“) zum Haus war ihm sehr wichtig.

Frank Pieter Hesse ist mit dem vorliegenden Buch mehr als eine Werkmonographie gelungen. An dieser „Erweiterung“ beteiligt ist der Abdruck der Schriften Lüttges, die Kommentare von Wegbegleitern und die hervorragend gedruckten Photographien und Pläne, auch wenn man sich bei manchen wünscht, dass sie größer abgebildet worden wären. Doch hätte dies das ohnehin schon dicke Werk noch dicker werden lassen. Auch wenn Frank Pieter Hesse betont, manche Fragestellungen aufgrund fehlender Quellen nicht beantworten zu können, vermisst man eine Analyse der Zeichentechnik bzw. der Entwurfsphasen Lüttges sowie eine genauere Auflistung, welche Materialien er verwendete.

Christian Hlavac, Jahrgang 1972, Studium Landschaftsplanung an der Universität für Bodenkultur Wien und Architektur an der TU Wien mit Schwerpunkt Gartenkunst und Gartenarchitektur, Gartenhistoriker und Gartendenkmalpfleger, einer von drei Sprechern der AG Grünes Nachkriegserbe im AK Historische Gärten der DGGL.



Foto: Christian Hlavac 2015

Interbau 1957, Hansaviertel (Berlin), Pergola-Weg zwischen den Hochhäusern Nr. 18 und Nr. 20, Planung: Gustav Lüttge und Pietro Porcinai.

Conclusio: Die Publikation ist mehr als eine kommentierte Dokumentation, sie ist ein Meilenstein, da ausführliche und leicht zugängliche Publikationen über Gartenarchitekten jener Zeit (noch) rar sind. Es ist eine sehr ausführliche, sehr gut recherchierte Aufarbeitung zum Gartenarchitekten Gustav Lüttge, der ein leidenschaftlicher und schöpferischer Gärtner war – und eine Messlatte für zukünftige Monographien.

Christian Hlavac 

Merkenwertes „Randnotizen“

Beobachtungen am Rand der Stadt

Die Landschaften und Gärten des Stadtrandes entziehen sich üblichen Kategorisierungen. „Rurbane Landschaften“ „urbane Landschaften“ oder „Zwischenstadt“ werden als Begriffe für die Landschaften des Stadtrandes verwendet, allesamt neue Wortschöpfungen, um einen indifferenten Stadtraum zu beschreiben, der sich jedoch um alle Verdichtungsregionen flächig ausbreitet. Lucius Burckhardt beschrieb diese Räume treffend als „metaphorische Brachen in einer Zone der nicht logischen Anordnung von Einzelheiten in der neuen stadtländischen Ausbreitungszone“.

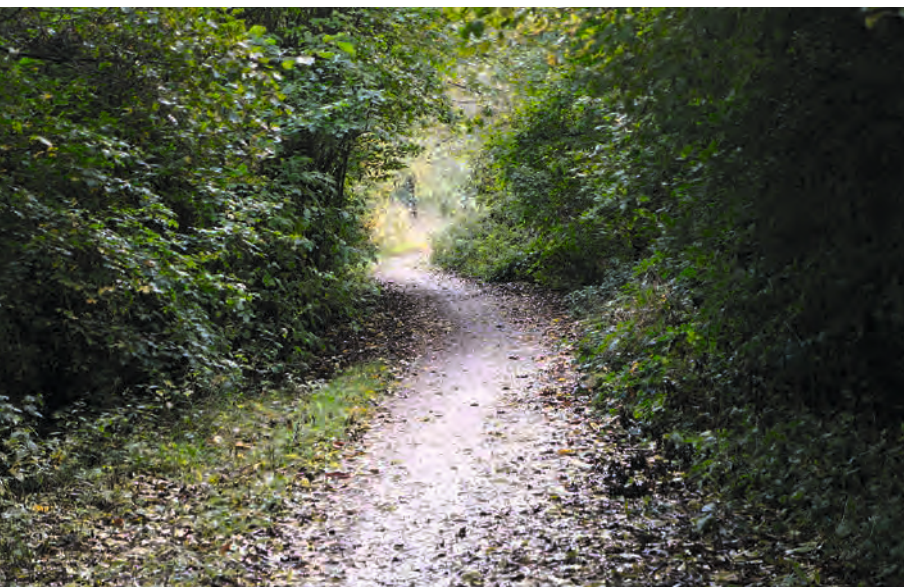


Foto: Klaus Hoppe

Der Weg ins Abenteuer

In Hamburg bietet sich die Gelegenheit, „den“ Stadtrand auf einem 100 km langen Rundweg zu umrunden. 100 km sind als Weg markiert, um durch eine „stadtländische Ausbreitungszone“ mit ihren unendlichen Möglichkeiten des Entdeckens von Freiräumen und wie diese Freiräume genutzt werden zu streifen. Dieser Weg in Hamburg ist kein Zufall und hat eine Geschichte.

Die Idee eines Freiraumnetzes für Hamburg taucht zum ersten Mal in den Plä-

nen Schumachers zur Freiraumstruktur Hamburgs auf. In seinem bekannten „Federplan“ erscheinen die Landschaftsachsen als grüne Zwischenräume der Siedlungsachsen. Der sehr viel weiterreichende, unbekanntere Plan Schumachers zu den Grünflächen Hamburgs (1928) entwirft sehr viel deutlicher sein Bild der künftigen Hamburger Stadtentwicklung, das in seinen Vorstellungen eine deutlich grünere Stadt bedeutete.

Dieses Durchsetztsein der Stadt mit einem Mosaik von Grünflächen findet sich im Hamburger Aufbauplan von 1950 wieder, der das ungebremste Ausdehnen der wachsenden Stadt in die umgebende Natur zu steuern versuchte.

Der Aufbauplan von 1960 führte diese Tradition fort. Dort heißt es: „Die Grünflächen müssen grundsätzlich unbebaut bleiben. Sie erfüllen ihre Aufgabe am Besten, wenn sie als zusammenhängendes Netz das Stadtgefüge durchziehen.“

„Um die innere Stadt herum liegt im Abstand von 6 bis 8 km vom Rathaus entfernt ein Kranz kleinerer und größerer Grünflächen und Erholungsparks, ebenso allerdings viel mit Behelfsheimen bebaute Kleingartengebiete.“, schreibt die unabhängige Kommission zum Thema Erholung im Zusammenhang mit der Aufstellung dieses Aufbauplanes von 1960. Dies wohl eher als eine beschreibende Interpretation der vorhandenen Freiräume, denn das Erkennen der Notwendigkeit einer städtebaulichen, freiräumlichen Zäsur. Die Flächen werden nicht als eigenständige Figur beschrieben, aber mit der schleichenden Besiedlung der Kleingartenanlagen durch Behelfsheime werden die Gefahren einer möglichen Zersiedlung benannt.

Im Jahr 1969 wird das Entwicklungsmodell für Hamburg und sein Umland verabschiedet. Darin ist die Schumacher'sche Idee der Achsenkonzeption aufgenommen und weiterentwickelt. Der damalige Leiter der Grünplanungsabteilung schrieb 1973 im „Gartenamt“: „Hamburg hat ... glücklicher-

Merkenwertes „Randnotizen“

weise seinen zufällig entstandenen ‚Zweiten grünen Ring‘, eigentlich eine kreisförmige etwa 8 bis 10 km vom Rathaus entfernt gelegene Kette großräumiger Freiflächen“ (Seite 206). Der grüne Ring wurde zum planerischen Betrachtungsgegenstand. Seine weitere landschaftsplanerische Entwicklung verläuft jedoch weiterhin eher zufällig und lückenhaft, ohne Verbindlichkeit für die Flächennutzung.

Erst im Landschaftsprogramm und dem erläuternden Bericht zum zweiten grünen Ring (Freiraumsystem Hamburg, 2001) wird die planerische Figur des grünen Ringes zum Ziel erklärt: „Die Verknüpfung dieser großen Grünflächen durch breite Grünzüge oder Grünverbindungen zu einem tatsächlichen Grünen Ring bedarf in vielen Teilen der Ergänzung.“ Das Landschaftsprogramm legt einen Verlauf verbindlich fest und macht die Lücken als Lücken sichtbar, bzw. offenbart den Handlungsbedarf, diese Lücken zu schließen. Bei allen Unschärfen der großmaßstäblichen Abgrenzung wird der grüne Ring nicht nur als stadtgliederndes Element etabliert, sondern auch mit den klimatischen, lufthygienischen und Erholungsfunktionen für die Stadt verknüpft. Mindeststandards der verschiedenen Freiflächentypen werden definiert und erstmals eine Ringerschließung eingetragen und diese als „Route 11/Ringroute“ des Radwanderwegekonzeptes von der Umweltbehörde in der Folge ausgeführt und umgesetzt.

Mit der Radwanderkarte zum grünen Ring (Erstauflage 2015) wird die planerische Figur zu einem erlebbaren Freizeitangebot von der Umweltbehörde aufgegriffen. Der grüne Ring verlässt die Sphären der Planung und wird alltagstauglich. Das von der Behörde anfangs begleitete Veranstaltungsangebot zur Etablierung des grünen Ringes wird von Interessierten engagiert aufgegriffen und verselbstständigt sich zunehmend. Die Tourenkarten zur Erwanderung des grünen Ringes erleben mittlerweile alljährlich neue Auflagen und zeigen damit die ungebrochene Attraktivität. Ein Megamarsch mit mittlerweile mehr als 3.000 Teilnehmer/innen umrundet alljährlich den 100 km grünen Ring an einem Stück. Eine



Fotos: Klaus Hoppe

Italienisch anmutende Kleingärten in mildem Licht



Barockgarten und Zen auf engstem Raum

wahre körperliche Herausforderung, bei dem es nicht um Zeit geht, sondern die Bewältigung der 100 km langen Strecke in Einem.

Mit dem Vertrag für Hamburgs Grün, der zwischen dem NABU und den Regierungsparteien 2018 vereinbart wurde, erhielt der zweite Grüne Ring eine neue kraftvolle Bedeutung als verbindliche Grenzlinie. Er definiert ein Innen und Außen der Stadt. Innerhalb des zweiten grünen Ringes, also der verdichteten Stadt mit annähernd einer Million Bewohner:innen, gelten andere, strengere Regeln

Merkenwertes „Randnotizen“



Foto: Klaus Hoppe

„Das Haus des Korbflechters“ an der Kollau

Klaus Hoppe, Jahrgang 1960, Kasseler Gesamt-Hochschule, Fachrichtung Landschaftsplanung, eigenes Büro, Stadtplanungsamt der Stadt Frankfurt am Main und ab 1995 im Umweltamt, ebenda in leitender Funktion. Ab 1997 zusätzlich Leitung der interdisziplinären Projektgruppe Grüngürtel Frankfurt. Seit März 2013 Abteilungsleiter „Landschaftsplanung und Stadtgrün“ der Stadt Hamburg

der Kompensation als außerhalb. Eingriffe ins grüne Netz sind grundsätzlich zu vermeiden und unvermeidbare Eingriffe innerhalb des Ringes zu kompensieren. Ein festes Budget der Umweltbehörde ermöglicht, Lücken zu schließen und das Grüne Netz aufzuwerten. Der zweite grüne Ring definiert ein „Außen“, einen Stadtrandbereich, der den Übergang zur „offenen“ Landschaft bedeutet.

Diesen Weg auf der Grenzlinie zwischen innen und außen lohnt es zu entdecken. Unaufgeregt, unspektakulär und trotzdem hinter jeder Wegekurve voll neuer Überraschungen. Eine Wanderung entlang dieses Weges sagt sehr viel mehr über den Alltag der Bewohner:innen dieser Stadt aus als ein sonntäglicher Spaziergang entlang der touristischen Höhepunkte.

Der Rand der Stadt, an dem der ökonomische Druck auf die Verwertung von Flächen nachlässt, aber auch die Regeln zum unbebauten Außenbereich oder Bebauungspläne eine Überbauung verhindern, finden sich Freiräume, die die dichtere Stadt immer weniger bietet. Als würden Blütenknospen aufplatzen und erblühen, so entstehen am Stadtrand die kuriossten Blütenträume.

Große Kleingartenanlagen bewegen sich zwischen der Dystopie der dichten Stadt und der Utopie eines idealen Landlebens. Es sind geschützte Freiräume, die sich an der Utopie des Machbaren orientieren. In den Gärten finden sich Erinnerungen an den Urlaub oder eine alte Heimat in Form von skulpturalen Objekten, die sich manches Mal am Plastikprogramm eines Barockgartens zu orientieren scheinen. Sie stehen für Italien, Griechenland oder ein undefiniertes Elfenland, auch wenn sie nur zu oft aus dem Angebotspektrum der nahegelegenen Baumärkte stammen. Geschnittene Koniferen in den Gärten lassen noch ihre fernöstlichen Vorbilder erahnen und sind doch längst Teil eines ganz eigenen, individuellen Kosmos geworden. Unverwechselbare Orte kleiner Fluchten vom Alltag.

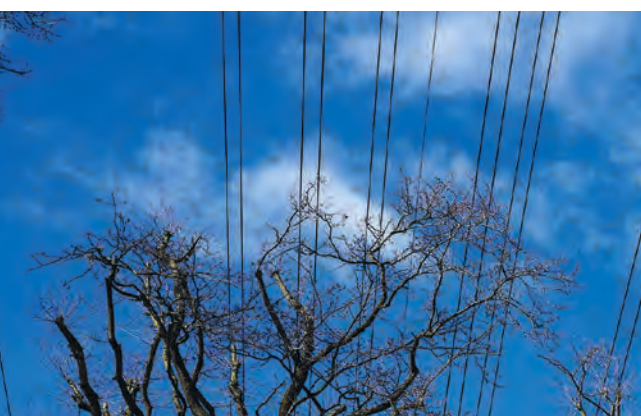
Die Gärten am Stadtrand bieten auch Gelegenheiten, schier unendliche Varietäten von gesehenen Mustern zu entdecken. So taucht der japanische Zengarten als banalisierter Schottergarten auf. Doch birgt nicht auch diese Gartenform kunstvolle Variationsmöglichkeiten? Der Garten von Derek Jarman, der diese fernöstliche Tradition aufnimmt und mit besonderen Pflanzenarten kombiniert, die auf diesem Substrat zu wachsen vermögen, ist dafür ein Beispiel. Inmitten einer abweisenden Randlandschaft in unmittelbarer Nähe des Atomkraftwerks Dungeness bei Folkestone gelegen, schafft er mit nie gesehenen Gartenbildern einen neuen introvertierten Blick auf den rauen Charme des Randes.

Doch es gibt nicht nur Gärten am Grünen Ring, sondern auch Reste großer Naturlandschaften. Zwischendrin, entlang von Straßen, Gewerbegebieten oder technischen Artefakten, die sich jedem Versuch einer romantischen Ästhetisierung erfolgreich entziehen, ist das Unerwartete möglich. Beim Queren der Autobahnbrücke A1 über die Süderelbe kann man den Seeadler sehen, der im Heukenlock brütet. Bedingung ist das Aussteigen aus den gewohnten Bewegungsmustern. Das Gehen am Rand fordert einen anderen Blick auf die Stadt. Und so verliert das unablässige Rauschen des zu nahen

Merkenwertes „Randnotizen“

Autobahnverkehrs beim Blick über die Weite der Süderelbe von erhöhter Warte der Autobahnbrücke seinen Schrecken. Der Spaziergänger hat die richtige Wahl getroffen und kann die vorbeirauschenden Zeitgenossen bedauern, denen solche Momente entgehen.

Autobahnen bleiben natürlich heftige unüberwindbare Zäsuren, die nicht schönzureden sind. Aber sie gehören auch (noch immer) zur Stadt und ihrem Verkehr, der sie versorgt und mit Leben füllt.



Energie und Grünversorgung überlagern sich

Seit sich die A7 im Hamburger Westen mehr und mehr in einen Kleingartenpark verwandelt, ändert das nichts daran, dass durch ihren Keller die Autos unvermindert brausen. Die Autobahn verschwindet aus dem Stadtbild und dem Bewusstsein der Stadtbe-wohner:innen, aber sie ist dennoch da. Unvermittelt und manchmal gigantoman taucht die Autobahn auf unserem Weg um den grünen Ring auf. Zum Beispiel in Form einer gigantischen Autobahnbrücke in Stellingen, die man dort unterqueren muss, um weiter auf dem grünen Ring zu gelangen. Diese Begleiter-scheinungen unseres Lebens, die immer weiter wachsen, sollten uns auf unserem Weg als Memento Mori durchaus zum Nachdenken zwingen, was wir unserer Nachwelt überlassen.

Überall an der Wegstrecke liegen kleine vergessene Wildnisse. Flächen, um die sich niemand zu kümmern scheint. Es sind Erscheinungsformen der spontanen wilden Flora und Fauna - für jeden erkennbar und „ablesbar“.

Am Stadtrand dürfen sie sein, sie sind fester Bestandteil dessen. Auch wenn ihre Wert-schätzung nicht bei jedermann gleich ist, bergen sie doch das Initial einer künftigen Zeit „nach“ der Stadt. Gerne werden sie von Kin-dern für freies Spiel entdeckt, das für diese die Möglichkeit des Unbekannten birgt, eines Raumes von dem man nicht verjagt wird. Der wilde Stadtrand ist fragmentierte Natur voller erneuernder Kraft. Häufig zeigen Neophyten, zu welch interessanten Pflanzbildern sie fähig sind. Kanadische Goldrute, Japanischer Staudenknöterich oder kaukasisches Herkules-kraut – starke pflanzliche Akteure vor dessen Ausbreitungskraft die europäischen Gesetze strenge Grenzen zu setzen versuchen – am Stadtrand kann man regelmäßig das Scheitern dieser Vorschriften beobachten.



Verortung in der Welt

Der bürgerliche, anlassfreie Blick auf's Land, verbunden mit einem Spaziergang, war lange Zeit festes sonntägliches Ritual, um der Enge der Stadt zu entfliehen. Gab es im 19. Jahrhundert noch eine erkennbare Trennung zwischen Stadt und Land, verschwand diese, auch ästhetisch wahrnehmbare, Trennung zunehmend. Der Stadtrand bot in überwindbarer Distanz zur Stadt diesen Ausflügen ein Ziel. Zahlreiche Gasthäuser waren Anlaufort, um das Sonntagsvergnügen mit einer Einkehr abzuschließen. Das Gewimmel des städtischen Publikums vereinnahmte den abgelegenen Wald und machte ihn zu einem Teil der Stadt, zumindest temporär. Diese Orte

Fotos: Klaus Hoppe

Merkenwertes „Randnotizen“



Fotos: Klaus Hoppe

Zuwanderer und Leerstand dient das sanierte Haus seit 2012 als Kindertagesstätte.

Entlang des grünen Rings markieren immer wieder Papierkörbe, Poller und Sicherungskästen das Grün. Oft kann man sich nicht mehr vorstellen, wer jemanden bewegen hat, einen Poller oder Papierkorb genau dort aufzustellen. Ihre Verlässlichkeit einerseits und ihr dennoch „Dasein“ sind Zeichen einer unbeabsichtigten Inanspruchnahme von Landschaft durch die Stadt. Stadtschriften in Form von Schildern, deren Aussagekraft niemanden wirklich von einem Handeln und Tun abhält, Tags, die jugendliche Streifreviere markieren oder Graffitis an Flächen, die sich beschriften lassen, setzen Zeichen der Großstadt in die Stadtrandlandschaft.




Stadtmobiliar am Waldrand

gibt es heute mit einem veränderten Freizeitverhalten immer weniger oder sie haben zumindest deutlich weniger Zuspruch.

Ein Gasthof mit bewegter Stadtrandgeschichte am Grünen Ring ist der Gasthof „Borsteler Jäger“. Heute am Rand des Flughafens an einer vergessenen Stelle gelegen, war er Ende des 19. Jahrhunderts eine beliebte Gaststätte, an die heute nur noch Namen erinnern. Nach dem 2. Weltkrieg wurde der große Tansaal 1948 gar in ein Filmtheater umgewandelt, das bis 1964 bestanden hat. Aus dem Kino wurde das „Tanzcafé KiKi“, später eine Discothek. Der langsame Abstieg begann. 1993 gab der letzte Pächter die Gaststätte auf. Nach einer Nutzung als Unterkunft für

„Das Land rettet die Stadt“, das Motto von Leberecht Migges grünem Manifest, ist beim Gang durch den grünen Ring im Westen und im Osten präsent. Auf alten Deichen durch Agrarlandschaften am Stadtrand, die einen Beitrag zur Ernährung der Stadt leisten, mit dem Fahrrad zu fahren oder zu wandern, ist ein besonderes Erleben. Der Zeitpunkt will wohl gewählt sein – zur Zeit der Obstblüte im Frühjahr oder im Herbst zur Ernte scheint intensive Produktion und Erholung miteinander versöhnt. Aber man kann schon ins Träumen kommen, wieviel schöner es wäre, wenn man nicht die Spritzmittel riechen würde und statt dessen sanften Blütenduft. Noch ist der Anteil der ökologisch und nachhaltig wirtschaftenden Bauernhöfe zu klein. Und noch sind diese Kulturlandschaften mit ihren langen Traditionen viel zu wenig touristisch erschlossen. Ein großes Potential des Landschaftserlebens vor den Toren der Stadt, das man noch viel besser erschließen kann.

Kleingartenland, Landwirtschaft, Parks und Wildnisse stets fragmentiert und im Übergang begriffen – das ist der Stadtrand. Das Fragmentarische lohnt seine Entdeckung, einer neuen Entdeckung des städtischen Freiheitsversprechens.

Klaus Hoppe 

Neues aus Bund und Land „...denn mein Garten ist mein Herz“

Foto: Antje Popp



„Stadt als Natur“ ist das diesjährige Jahresthema.



Antje Popp,
Jahrgang 1968,
Studium der Publizistik- und Kommunikationswissenschaft, Kunstgeschichte und Neueren deutschen Literatur in Bochum und Berlin. Danach als Projektmanagerin in verschiedenen Bereichen der Kultur- und Kreativwirtschaft tätig. Von 2011–2019 bei der Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz Assistentin des Stiftungsdirektors und Projektkoordinatorin im Netzwerk „Europäischer Parkverbund Lausitz“. Seit 1. Juli 2021 Leiterin der DGGL-Bundesgeschäftsstelle in Berlin.

In der letzten Ausgabe hatte sich Karin Glockmann, unsere langjährige Bundesgeschäftsführerin, von Ihnen verabschiedet; nun begrüße ich Sie an dieser Stelle sehr herzlich. Ich möchte dies mit den Worten von Hermann Fürst von Pückler-Muskau tun: „Wer mich ganz kennenlernen will, muß meinen Garten kennen, denn mein Garten ist mein Herz“. Pückler, für dessen gartenkulturelles Erbe ich acht Jahre lang in Branitz tätig sein konnte, war begnadeter Gartengestalter, Schriftsteller und Selbstdarsteller – all dies bin ich nicht, aber zumindest ähnlich gartenbegeistert. Und Herz ist das, was mir mit Dienstantritt von allen Seiten entgegengebracht wurde und was diesen Verband so besonders macht. Seit meinem Studium begleitet mich die DGGL, vertraut durch die intensive Lektüre der Zeitschrift „Die Gartenkunst“. Über 25 Jahre später, seit dem 1.7.21, darf ich nun als neue Leiterin der Bundesgeschäftsstelle die Arbeit der DGGL ein Stück weit mitgestalten.

Noch immer bildet die öffentliche Vermittlung fachlicher Aspekte der Gartenkunst, Landschaftsarchitektur, Gartendenkmalpflege und Landschaftskultur eine der Hauptaufgaben der DGGL, beschränkt sich aber schon

lange nicht mehr auf den fachlich-wissenschaftlichen Bereich, sondern will auch die breite Öffentlichkeit erreichen. Dafür bildet das jährlich erscheinende Themenbuch das ideale Format.

Stadt als Natur – Themenjahr und Themenbuch 2022

Derzeit arbeitet das Redaktionsteam unter der Leitung von Präsident Stefan Schweizer und der Vorsitzenden des Arbeitskreises Grün in der Stadt, Andrea Haase, mit Hochdruck am neuen Themenbuch. Auf der Landesverbandskonferenz im Juni 2021 in München hatten wir uns – einem Vorschlag des Arbeitskreises Grün in der Stadt folgend – auf das Thema „Stadt als Natur“ verständigt, das vor allem „nature based solutions“ für das Grün im urbanen Freiraum in den Blick nehmen soll. Urbanisierung und Klimakrise verlangen danach, die Implementierung von natürlichen Prozessen im urbanen Gefüge neu und ressourcenschonend zu denken und sich an natürlichen Systemen und Modellen der Kreislaufwirtschaft zu orientieren. Dabei geht es um Fragen nach dem richtigen Standort für spezielle Nutzungen, nach mehr Raum für

Neues aus Bund und Land „...denn mein Garten ist mein Herz“

Pflanzen und Wasser in der Stadt und danach, welche Hightechlösungen zukunftsfähig sind, wenn es darum geht, urbane Lebensqualität durch Nutzung der Natur zu gestalten. Die Beispiele reichen dabei von der effizienten Niederschlags-Rückgewinnung bis zur dezentralen lokalen Energieversorgung.

Dass sich die DGGL mit dem Themenbuch ganz entschieden mit brisanten Fragen auseinandersetzt, zeigte nicht zuletzt das 2021er Themenbuch „Gärten im Klimawandel“. Dieses hat sich ob des hochaktuellen Themenkomplexes zum absoluten Verkaufsschlager unter den Themenbüchern entwickelt; bereits jetzt sind nur noch wenige Exemplare erhältlich. An dieser Stelle sei noch einmal herzlich der langjährigen Kuratorin der Themenbücher, Eva Henze, gedankt. Sie hat die letzten neun Themenbücher ganz maßgeblich geprägt, getragen und weiterentwickelt. Wir schätzen uns sehr glücklich, dass sie uns mit ihrem fundierten Wissen weiterhin im Redaktionsteam zur Seite steht.



Foto: Philipp Sattler

Stadtspaziergang im Rahmen der Landesverbandskonferenz am 12./13. November 2021 in Berlin – Hartmut Balder, Vorsitzender des AK Grün in der Stadt (Mitte), erläutert die geplante Umgestaltung des Boulevards Unter den Linden.

Gärten im Klimawandel

Mit diesem Thema beschäftigt sich auch das diesjährige Rendezvous im Garten. Immer am ersten Juni-Wochenende, diesmal vom 3. bis 5. Juni 2022, öffnen sich die Tore vieler historischer, moderner, städtischer oder privater Gärten und sorgen mit kulturellen Angeboten unterschiedlichster Art für

Austausch zwischen Amateuren und Profis, zwischen Besuchern, Besitzern, Gärtnern, Landschaftsgestaltern, Botanikern. Dadurch lassen sich wichtige Themen in einem niedrigschwelligen Rahmen vermitteln. Im letzten Jahr haben deutschlandweit 90 Gastgeber mit 134 Veranstaltungen teilgenommen. Ziel ist es, diese Zahlen in den beiden kommenden Jahren kontinuierlich zu steigern. Dafür brauchen wir auch sie, die Landesverbände, ihre Mitglieder und Netzwerke. Entwickelt wurde das Veranstaltungsformat 2003 in Frankreich, wo es, getragen vom Ministère de la Culture, mittlerweile ca. 3.000 teilnehmende Gärten verzeichnet. Als europäisches Gartenfestival hat es sich in nunmehr 20 europäischen Ländern etabliert. Dass Deutschland seit 2018 auch Teil dieses europäischen Gartenfestivals ist, verdankt es allein dem Engagement der DGGL und ihrem Gartennetz Deutschland. Das wird auch in politischen Kreisen gewürdigt und so ist es uns gelungen, für die nächsten drei Jahre Fördermittel des Bundes durch die Beauftragte der Bundesrepublik für Kultur und Medien (BKM) zu erhalten. Die Förderung ermöglicht es uns, das Festival angemessen zu organisieren und zu bewerben, und damit auch die öffentliche Wahrnehmung der DGGL deutlich zu verbessern.

Netzwerke und Partnerschaften

Zu mehr öffentlicher Sichtbarkeit trägt auch unser Initiativbündnis Historische Gärten im Klimawandel bei, dem bereits über 40 Mitglieder angehören. Auch für die Arbeit im Initiativbündnis konnten wir erhebliche Fördermittel akquirieren und haben mit dem Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz (DNK) einen starken und verlässlichen Kooperationspartner. Neben der unabdingbaren finanziellen Unterstützung sind Netzwerke und Partnerschaften zur Durchsetzung von Zielen mit hoher gesellschaftspolitischer Relevanz unverzichtbar.

Unverzichtbar ist es auch, Themen und Anliegen, Impulse und Strategien beständig zwischen Bundesverband und Landesverband zu kommunizieren, zu verhandeln und diese

Neues aus Bund und Land „...denn mein Garten ist mein Herz“



Foto: Philipp Sattler

Die Berliner Pfaueninsel – ein nahezu paradiesisches Eiland.

gemeinsam zu tragen. Auf der Landesverbandskonferenz im November 2021 in Berlin konnten wir weitere wichtige Weichen für die Digitalisierung unserer Verbandsstrukturen stellen, die nicht zuletzt dazu beitragen soll, die Kommunikation zwischen den Landesverbänden und dem Bundesverband, den Arbeitskreisen und Netzwerken zu verbessern. Neben der kompletten Erneuerung unserer gemeinsamen Website wird es auch wesentliche Belange unserer Mitgliederverwaltung betreffen. Das ist komplex und kostet viel Zeit. Damit wir später alle effektiv und erfolgreich mit den neuen Instrumenten arbeiten können, benötigt es eine stimmige »Statik« aus Normen, Regeln und Verfahren, die im Vorfeld definiert werden müssen.

Mit großer Vorfreude blicken wir nun dem Bundeskongress der Grünen Verbände (19.5.–21.5.22) und der vom Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein organisierten Landesverbandskonferenz (LVK) (21.5.–22.5.22) in Kiel entgegen. Wir stecken auch schon in den Vorbereitungen zur zweiten LVK 2022, die im Rahmen der DGGL-Kulturpreisverleihung voraussichtlich im Herbst in Sachsen-Anhalt stattfinden wird. Wir würden uns freuen, Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu können und das mit Ihnen zu teilen, was uns ebenfalls ausmacht: Gartenbegeisterung. Denn bei allem Wandel und Digitalisierung, den Optimierungs- und Vermarktungsstrategien, denen man bei der Gewinnung

von Mitgliedern und Förderern nachgehen kann und auch muss, ist diese unerlässlich. Wir dürfen nicht aufhören, von den Gärten in all ihren Facetten zu erzählen. Das bringt mich zurück zum Anfang und der Frage, welchem Garten hier in Berlin „mein Herz“ gehört: Es ist die Pfaueninsel. Ende des 18. Jahrhunderts inszenierte sich auch der preußische Adel getreu dem Rousseauschen Motto „Zurück zur Natur“ gern in kulissenhafter Architektur von Schmuckbauernhöfen und so hing zuerst König Friedrich Wilhelm II. seinen romantischen Vorstellungen vom „einfachen Landleben“ auf der Pfaueninsel nach. Nach der Entdeckung der Südsee wurden auch fremdländische Bäume und Pflanzen hier beheimatet. Unter Königin Luise zunächst zur „Ornamental Farm“ und später durch Peter Joseph Lenné in einen malerischen Landschaftspark umgewandelt, hat sie auch heute dank der Bewahrung und Pflege nichts von ihrem Zauber verloren.

Während der Arbeit an diesem Artikel hat in Europa ein Krieg begonnen. Ich hoffe, dass Sie alle wohlauf sind, wenn Sie die gedruckte Ausgabe in Händen halten, und dass wir dann immer noch das unglaubliche Privileg haben, uns mit so etwas Schönerem wie Gartenkunst und Landschaftskultur zu beschäftigen.

Antje Popp 

Bundesgeschäftsstelle der DGGL
Pariser Platz 6
10117 Berlin
Tel. 030/787 13 613
Fax 030/787 43 37
Bund@DGGL.org
www.DGGL.org

Nachrufe

Nachruf auf Dietrich Münchmeyer

Am 31. Oktober dieses Jahres verstarb unser langjähriger DGGL Kassenwart Dietrich Münchmeyer im Alter von 86 Jahren.

Dietrich – Dieter – Münchmeyer war Gärtner, Pflanzenliebhaber und Gartengestalter mit Leib und Seele.

Seinen Beruf erlernte er von der Pike auf. Sein Fachwissen war geprägt von praktischer Erfahrung in den Gesellenjahren, dem theoretischen Wissen aus dem Ingenieurstudium, den Kenntnissen aus beruflicher Selbstständigkeit und langjähriger Tätigkeit in der städtischen Grünverwaltung.

Sich ständig weiterzubilden, den fachlichen Austausch zu suchen, aber auch sein Wissen weiterzugeben an – insbesondere – junge Kolleginnen und Kollegen, war ihm immer ein großes Anliegen.

Sein Engagement in der DGGL bot dazu viele Möglichkeiten. Hier war er bei Fachvorträgen und Exkursionen regelmäßig dabei. Aktiv dabei zu sein bedeutete für ihn auch sich einzubringen und mitzugestalten.

Dieter Münchmeyer war als Kassenwart von 1981 bis 1995 Mitglied im Vorstand und brachte sich, auch nach seinem Ausscheiden aus dieser Funktion, über die Kassenprüfung weiter ein.

Wir vermissen ihn als Freund, Vereinsmitglied und geschätzten Berufskollegen, aber auch schlicht als einen geselligen, freundlichen Weggefährten.

Nachruf auf Adolf Singelmann

In diesem Jahr verstarb Adolf Singelmann, langjähriger Leiter der Garten- und Friedhofsabteilung des Bezirksamtes Bergedorf und langjähriges Mitglied des DGGL Landesverbandes Hamburg – Schleswig-Holstein.

Adolf Singelmann gehörte zur Generation der „Gartenbauabteilungsleiter“, die in der Nachkriegsära den Wiederaufbau Hamburgs und seiner Infrastruktur mitgestaltet und geprägt haben.

Er absolvierte sein Studium an der Hochschule in Berlin Dahlem u. a. mit den Kollegen Volker Maaß, Klaus Deckert, Klaus Heberer und Herbert Schaake. Gemeinsam übernahmen sie über viele Jahrzehnte in den sieben Hamburger Bezirken Verantwortung für die Entwicklung des öffentlichen Grüns der Hansestadt.

Adolf Singelmanns beruflicher Weg führte ihn über den Bezirk Harburg, wo er den Abschnitt Planen und Bauen leitete, als Abteilungsleiter der Garten- und Friedhofsabteilung nach Bergedorf. Hier entstanden unter seiner Leitung das Olympiazentrum an der Dove Elbe und die Grünanlagen am Eichbaumsee sowie das Neubaugebiet Allermöhe mit seinen Grünanlagen, Kinderspielplätzen und Kleingärten. Aber auch die Realisierung der Grünverbindungen Marschbahndamm und Billewanderweg, die Sanierung des Schlossparks und vor allem die Planungen vieler neuer öffentlicher Kinderspielplätze, Schul- und Sportanlagen im Bezirk fielen in seine Schaffenszeit.

Ein besonderes Anliegen war ihm der Naturschutz im Bezirk Bergedorf. Hier fand die Entwicklung des Naturschutzgebietes Boberger Dünen sein besonderes Augenmerk.

Adolf Singelmann war mit ganzem Herzen Leiter der Garten- und Friedhofsabteilung Bergedorf. Seine „Handschrift“ war von einem hohen Gestaltungsanspruch geprägt. Das Bewahren der ortstypischen Gegebenheiten gehörte für ihn ebenso zu seinem planerischen Leitbild wie eine gute Funktionalität der Anlagen und ein gesunder wirtschaftlicher Pragmatismus. Er war über viele Jahrzehnte im BDLA und in der DGGL berufsständisch engagiert. Sein breites Fachwissen gab er gern an die Kolleginnen und Kollegen weiter, gleichzeitig war er auch Wegbegleiter für viele Kolleginnen und Kollegen in ihrer beruflichen Weiterentwicklung.

Wir verlieren mit ihm nicht nur einen allseits geschätzten Fachkollegen, dem das Hamburger Grün viele bleibende Qualitäten zu verdanken hat, sondern auch einen freundschaftlichen Berater und Weggefährten.

Egbert Willing

Impressum

Herausgeber/Copyright:

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und
Landschaftskultur (DGGL)
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
C/o Andreas Bunk, Brüderstraße 22, 20355 Hamburg
www.dggl.org

Redaktion:

Iris Carius,
Kester Kirchwehm,
Joachim Schnitter

Lektorat:

Claudia Swemers,
Elke Heilmann

Gestaltung:

eigenart grafik und idee
www.eigenart.biz

Druck:

Die Umweltdruckerei

Redaktionsschluss:

30.11.2022

Ausgabe:

23. Jahrgang

Auf Wunsch können Einzelhefte
in der Geschäftsstelle bestellt werden.
Kosten: 9,00 € zzgl. Porto

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion
oder der DGGL, Landesverband Hamburg/
Schleswig-Holstein e.V., wieder.

V.i.S.d.P.: Katharina Marie Erzepky

Statistik fürs Jahr 2022

Der Landesverband hat 193 Mitglieder
davon haben
101 ihren Wohnsitz in Hamburg
75 ihren Wohnsitz in Schleswig-Holstein
15 ihren Wohnsitz in Niedersachsen
2 ihren Wohnsitz in Mecklenburg-Vorpommern

153 sind Privatpersonen, 34 sind Büros und
Firmen, 2 Ämter, 1 Verband und 3 Vereine

Seit Januar 2021 sind folgende Mitglieder
neu hinzugekommen:
Janosch Kulik

Verstorben:

Barbara Hildebrandt

Peter Frank, Kiel

Adolf Singelmann

Dietrich Münchmeyer

Wolfgang Wagner

**Wir bedanken uns herzlich
bei unseren Sponsoren:**

Klaus Hildebrandt, Ammersbek



www.LvE.de



DGGL

Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur
Landesverband Hamburg/Schleswig-Holstein e.V.
www.dggl.org